

Metal-Arbeiter-Zeitung.

Organ für die Interessen der Metallarbeiter.

Publikations-Organ des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes und der Allgem. Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter.

Erscheint wöchentlich Samstags.

Abonnementspreis pro Quartal 80 J.
Zu beziehen durch alle Post-Anstalten.

Nürnberg, 19. Juni 1897.

Inserats die dreispaltige Zeile oder deren Raum 30 J.
Redaktion und Expedition:
Nürnberg, Weizenstraße Nr. 12.

Inhalt: Die württembergische Gewerbeinspektion. (Schl.)
— Wie sieht's aus mit den Walzwerks- und Stahlguß-
arbeitern? — Ein Arbeiter-Dependenzat in einem „wilden“
Bande. — Feuilleton: Geschichte der deutschen Sozial-
demokratie von Franz Mehring. — Die Löhne der Chem-
nitzer Nadelarbeiter. — Eine Aussperrung in der Eisen-
industrie in ganz Dänemark. — Deutscher Metallarbeiter-
Verband: Bekanntmachung des Vorstandes. Abrechnung der
Hauptkasse pro Mai 1897. — Korrespondenzen. — An die
Metallarbeiter Thüringens. — Allg. Kr. u. St.-K. der
Metallarb.: Abrechnung der Hauptkasse pro Mai 1897. —
Bermischtes. — Litterarisches.

Zur Beachtung.

Zugung ist fernzuhalten: von Formern und Gießerei-
arbeitern nach **Salk a. Rh.** (Stählen), nach **München**,
nach **Rosenheim**, nach **Stuttgart** (alle Betriebe); von
Metallarbeitern nach **Forst St.**, nach **Nürnberg** (F.
Brunner, Metallwaarengeschäft), **Schwabach** (Stahlguß-
fabrik); von Metallrüdern nach **Nürnberg** (Betrieb II
der vereinigten Pinselfabriken); von Klempnern nach
Sielesfeld St., nach **Frankfurt a. M. St.**, nach **Heidel-
berg S. Speyer S.**; von Huf- und Wagen-schmieden
nach **Carlsruhe i. Bad.**, nach **Mannheim**; von Schloß-
serrn und Maschinenbauern nach **Stuttgart** (alle Be-
triebe) D.; von Schleifern nach **Sielesfeld** (Här u.
Kempel); von Feilenbauern nach **Velbert S.**; von
Zingießern nach **München**; von Metallarbeitern
aller Branchen nach **Dänemark** A.

(Die mit St. bezeichneten Orte sind Streikgebiete, alle
übrigen nur gesperrt; v. St. heißt: Streik in Aussicht; S.
heißt: Lohnbewegung; A. heißt: Aussperrung; D. heißt
Differenzen.)

Die württembergische Gewerbeinspektion.

(Schluß.)

Die württembergischen Aufsichtsbeamten stehen nicht
auf der sozialpolitischen Höhe ihrer badischen Kollegen,
aber sie geben immerhin auch manche bemerkenswerthen
Darstellungen und ebenso Auerungen gesetzgeberischer
Natur; mehr zu thun, wird ihnen eben ihr Vorgesetzter,
der sehr kapitalistisch gesinnte Minister v. Bischof
nicht erlauben. Erwähnenswerth sind die Mittheilungen
über Verkürzung der Arbeitszeit. Herr Hoch-
stetter berichtet von mehrfachen Arbeitszeitreduktionen,
zu denen für die betreffenden Unternehmer keine un-
mittelbar äußeren zwingenden Gründe vorgelegen hätten.
Er meint deshalb, daß möglicherweise beim einen oder
andern derselben das Beispiel eines in dieser Richtung
vorangegangenen und sich bei der kürzeren Arbeitszeit
vorthellhaft stellenden Konkurrenten gezogen hat. So
ist in einer Uhrengehäusefabrik die 11 1/2stündige Ar-
beitszeit für die männlichen Arbeiter auf 11 Stunden
und die 11stündige für die Arbeiterinnen auf 10 Stunden
reduziert worden; in einer Uhrfederfabrik von 11
Stunden 20 Minuten auf 10 Stunden 40 Minuten;
in einer Schuhfabrik von 11 auf 10 1/2 Stunden mit
Feierabend um 5 1/2 Uhr an Samstagen. Mehrere
Ertikwaarenfabrikanten eines industriellen Ortes haben
seit Herbst auf Grund gegenseitiger Uebereinkunft die
Arbeitszeit verjuchsweise auf 10 Stunden verkürzt,
nachdem bisher in ihren Betrieben die 11stündige üblich
gewesen war.

Günstige Urtheile über die kürzere Arbeitsdauer
waren von mehreren Arbeitgebern zu hören. So
äußerte sich der Besitzer einer kleinen, aufblühenden
Metallwaarenfabrik, welcher im Herbst 1895 von
11stündiger Arbeitszeit übergegangen
war, dem Aufsichtsbeamten gegenüber nach 3/4jähriger
Erprobung äußerst befriedigt; derselbe möchte nicht
mehr zur 11stündigen Arbeitszeit zurückkehren.
In einer Uhrenkastenfabrik wurde dem Gewerbeinspektor
nach einjährigem Bestehen der 10stündigen Arbeitszeit
mitgetheilt, daß die Produktion sich gegenüber der
zuvor gehaltenen 10 1/2stündigen Arbeitszeit eher noch
gesteigert habe. Der Betriebsleiter (gleichzeitig Theil-
haber) einer größeren Dornweberei sprach sich über die
Wirkung der 11stündigen Arbeitszeit für die männ-

lichen, früher täglich 12 Stunden beschäftigten Arbeiter,
neben welchen Arbeiterinnen 11 Stunden beschäftigt
wurden, nach 1 3/4jährigen Beobachtungen dahin aus,
daß dieselbe sich ausgezeichnet bewährt habe und sogar
noch etwas mehr produziert werde als bei der 12stün-
digen Arbeitszeit. Nur der Schuhfabrikanterring in
Tutlingen ist von der 11- wieder zur 11 1/2stündigen
Arbeitszeit zurückgekehrt und die schlecht organisirten
Arbeiter haben sich diese verhöhnende Unverschämtheit
gefallen lassen.

Sommer zahlreicher werden die Fabriken, welche an
Samstagen den Feierabend für die ganze Arbeiter-
schaft früher eintreten lassen. In manchen Fabriken
der Textilindustrie wird der Betrieb um 4, 4 1/2 oder
5 Uhr abgestellt.

Arbeitszeitverkürzungen und in Verbindung damit
weitere Verbesserungen der Arbeitsverhältnisse sind auch
mehrfach durch Streiks und Lohnbewegungen erzielt
worden. So erreichten die Banarbeiter in Stuttgart
den Zehnstundentag, die Maler, Bildhauer, Buchdrucker,
Lithographen, Buchbinder und Kartonnagenarbeiter den
Neunstundentag. Ferner erkämpften Arbeitszeitver-
kürzung, Lohnerhöhung und Besserzahlung der Ueber-
zeitarbeit die 250 Arbeiter einer Maschinenfabrik,
ca. 100 Schreiner, 40 Arbeiter einer Maschinen-
fabrik nach zweitägigen Streik und 60 Arbeiter bei
25 Schmiedemeistern. Ein Ausstand in einer
Eisengießerei (Hänfler in Stuttgart?), berichtet
Herr Berner, wurde am 30. November von 24 Mann
angefangen und ist bis heute noch nicht beendet. „Die
Arbeiter, unterstützt von den organisirten Fachvereinen,
bestehen auf ihren Forderungen, die der Arbeitgeber
nicht erfüllen zu können glaubt.“

Aus dem zweiten Aufsichtsbezirk berichtet Herr
Hochstetter ebenfalls von erfolgreichem Kampfe der
Banarbeiter in Söllingen, welche die Reduktion der
Arbeitszeit von 11 auf 10 Stunden und entsprechende
Lohnerhöhung errangen. Es wird sodann erwähnt,
daß durch Publikationen in der „D. W.-Z.“ und
in der „Schwäb. Tagw.“ über eine Eisengießerei
die Sperre verhängt worden sei. Der betreffende
Fabrikant ersuchte den Gewerbeinspektor schriftlich um
Vermittlung, die auch erfolgte. „Aus den Lohnbüchern
ergab sich“, wird nun darüber berichtet, „daß die
Löhne mindestens ebenso hoch als in den übrigen
Gießereien derselben Stadt waren und daß ein Theil
der Arbeiter sehr oft „blau“ machte. (Wenn
letzteres richtig ist, können wir es nur beurtheilen. Red.)
Andererseits waren die Beschwerden der Arbeiter über
die Behandlung durch den Gießereimeister und über das
nicht durchgehends geregelte Akkordwesen nicht ganz
unbegründet. Nach verschiedenen, mit den Arbeitgebern
und Arbeitern je gefondert geführten Besprechungen,
wovon einer die Arbeiter betreffenden auch der Ver-
trauensmann der Vereinigten Gewerkschaften und der
Vertreter des Metallarbeiter-Verbandes anwohnten, ge-
lang es dem Gewerbeinspektionsbeamten die Aufhebung
der Sperre herbeizuführen. Da die Arbeiter die
Sperre über die Gießerei verhängt hatten, ohne zuvor
bei den Betriebsunternehmern vorstellig zu werden, so
wurde denselben im Laufe der Verhandlungen bedeutet,
daß es ihre Pflicht gewesen wäre, vor Einschlagen
dieses Weges entweder durch unmittelbare Vorstellung
ihren Arbeitgebern gegenüber oder durch Anrufung
des Gewerbeinspektors eine gütliche Verständigung zu
versuchen.“ — Wir stimmen den letztern Bemerkungen
zu. So wenig, als man ohne dringende Gründe
zur Arbeitszeitverkürzung schreiten soll, so wenig, als wir
die Maßregelung von Arbeitern seitens der Unter-
nehmer billigen, so wenig sollte man auch ohne vor-
herige anderweitige Versuche sofort zur Verhängung
der Sperre schreiten.

Aus dem dritten Aufsichtsbezirk berichtet Herr
Herdegg ebenfalls von erfolgreichen Lohnbewegungen,

so der Zimmerer in Ravensburg und der 180
Arbeiter und Arbeiterinnen einer Holzweberei. Letztere
legten einmüthig die Arbeit nieder, weil ihr Lohn
reduziert werden sollte und hatten damit Erfolg,
indem der Fabrikant darauf verzichten mußte. Die
versuchte Lohnreduktion ist aber immerhin bemerkens-
werth in einer Periode blühendster Prosperität. Dr.
Ravensburger Zimmerer hatten Zehnstundentag und
35 J Stundenlohn und 5 J Zuschlag für Ueber-
stunden verlangt. Ein Meister bewilligte die Forde-
rungen sofort, die andern sieben nach dreiwöchigem
Streik.

Von besonderem Interesse ist nun, was der Fabrik-
inspektor über beide Fälle noch weiter mittheilt. Dar-
nach betrug in der genannten Weberei der durch-
schnittliche Tagesverdienst von 42 erwachsenen
Webern bei 10 1/2stündiger Arbeitszeit 1,81 M und
von 37 erwachsenen Weberinnen 1,60 M, welcher
Verdienst um 1 J für die Männer und um 40 J
für die Frauen über den durchschnittlichen Tagesar-
beitsverdienst gewöhnlicher Tagearbeiter des betreffen-
den Ortes bleibt. Und solche erbärmliche Hungerlöhne
wollte der Ausbeuter noch reduzieren! Aber sie werden
reduziert, wie aus folgenden weiteren Ausführungen des
Aufsichtsbeamten hervorgeht. „Der starke Wechsel der
Arbeiterbevölkerung der in Rede stehenden Fabrik ist
nach Mittheilung des Schultheißenamtes darauf zurück-
zuführen, daß bei Eintritt neuen Geschäftsganges je-
weils obige Löhne noch gekürzt werden sollen; die
zahlreich von auswärts z. B. aus Bayern und Oester-
reich herangezogenen Arbeiter können sich nach den bei
dem Ortsvorsteher vorgebrachten Klagen unter den ge-
gebenen Verhältnissen nicht halten; sie gehen oft nach
kurzer Zeit fort und bisweilen mit Hinterlassung
von Schulden zum Schaden der ansässigen
Geschäftsleute.“ Für diese sind diese Zustände sehr
lehrreiche Lektionen über die Bedeutung niedriger Ar-
beitslöhne.

Auch die Zimmerer in Ravensburg gaben eine
Darstellung ihrer Lage. Darnach betrug der Durch-
schnittslohn 14,40 M pro Woche oder 720 M pro
Jahr bei stetiger Beschäftigung. Die Ausgaben der
verheiratheten Arbeiter betragen für Nahrungsmittel
718,76 M, für Wohnung 134,50 M, für andere
Lebensbedürfnisse 187,39 M, zusammen 1040,65 M,
welcher Ausgabensumme nur 720 M Jahresverdienst
gegenüberstehen und somit ein Defizit von 320,65 M
ergibt, welches durch Mitarbeit und Verdienst der
Frauen und Kinder gedeckt werden mußte. — Quod
wir angesichts solcher Thatsachen nicht recht, von einer
lumpigen Bettelhaftigkeit der Verhältnisse zu
sprechen, unter denen die deutsche Arbeiter-
klasse lebt und leidet? —

Das traurige Bild wird noch etwas ergänzt durch
die Mittheilungen über das Lehrlingswesen resp.
über die Ausbeutung jugendlicher Arbeiter.
Nach dem Fabrikinspektor Berner werden dieselben nur
zum Bedienen der Maschine abgerichtet, denn bei der
Fabrikation von Massenartikeln sind sie eine billige
Arbeitskraft, welche dann, wenn mit wachsenden Be-
dürfnissen auch ihre Lohnansprüche steigen, häufig auf
die Straße gesetzt werden und das Heer der Arbeits-
losen vergrößern, weil sie für besser bezahlte Arbeiten
nicht angelehrt sind. Ein wirksamer Schutz gegen diese
Vorkommnisse ist zur Zeit nicht möglich und wohl auch
nicht von den Vorschlägen zur Organisation des Hand-
werks zu erwarten. — Gewiß nicht. Aber kommt
dem Aufsichtsbeamten kein Gedanke daran, daß bei
dem jetzigen Mangel an beruflicher Ausbildung und
bei der verwerflichen raffinierten Ausbeutung der jungen
Leute durch die Unternehmer eben die Gesamtheit
eingreifen sollte? Errichtung von Lehrwerkstätten
und Fachschulen mit unentgeltlichem Unterricht und
Unterstützung der Kinder unbemittelter Eltern durch

Silpendien — diese Reform würde den Verhältnissen ganz plötzlich eine andere und schönere Gestalt geben.

Sonderbare Heilige müssen die drei Väter von Lehrlingen sein, welche in einer Wauschlöfferei untergebracht waren und die wegen ihres Umfanges den Fabriken gleich gestellt und gleich behandelt wurde und wogegen die Herren Väter eine „Protesteingabe“ machten.

Nach Herrn Hochstetter wird die sachgemäße Ausbildung von Lehrlingen, soweit Fabrikbetriebe in Betracht kommen, nur noch von wenigen Industriezweigen betrieben, die dies wohl deshalb thun, weil sie eines entsprechend ausgebildeten Arbeiterwachstums bedürfen.

In dem Organ der Metallarbeiter ist bis heute unseres Wissens die Lage eines großen Theils der Berufscollegen ganz unberücksichtigt geblieben.

Die Produktion von Stahlguß und Walzwerkseisen ist naturgemäß dort am stärksten vertreten, wo die Kohle, das notwendigste Feuerungsmaterial gegraben wird.

Im Handwerk mit Kraftbetrieb nimmt die Lehrlingshaltung ebenfalls die in den Fabriken üblichen Formen an.

Das private Lehrlingswesen, ob im Kleingewerbe oder in der Fabrik betrieben, ist faul und sollte gänzlich beseitigt werden.

Die Produktion von Stahlguß und Walzwerkseisen ist naturgemäß dort am stärksten vertreten, wo die Kohle, das notwendigste Feuerungsmaterial gegraben wird.

Wie sieht's aus mit den Walzwerks- und Stahlgußarbeitern?

In dem Organ der Metallarbeiter ist bis heute unseres Wissens die Lage eines großen Theils der Berufscollegen ganz unberücksichtigt geblieben.

Die Produktion von Stahlguß und Walzwerkseisen ist naturgemäß dort am stärksten vertreten, wo die Kohle, das notwendigste Feuerungsmaterial gegraben wird.

Table with 4 columns: Ruhrgebiet, Siegerland u. Hessen, Nassau, Schlesien, Hannover und Braunschweig, Bayern, Württemberg und Thüringen, Saargeb. u. Lothringen, Summa. Rows show numbers for different regions.

Wie man aus dieser Tabelle ersieht, ist die Großindustrie in Eisen und Stahl zu Hause besonders in den Kohlenbecken an der Ruhr, an der Saar und in Schlesien.

Indem wir uns vergegenwärtigen, daß im Ruhrgebiet, an der Saar und in Schlesien (hier ist es fast allein das berühmte Oberschlesien) die Fabrikpächter in ihren Hieserwerken ohne Rücksicht auf Arbeiterrechte schalten und walten, jeden nur einigermaßen „Renitenten“ ohne Gnade auf die Straße setzen, dann haben wir schon einen Grund der Zurückgebliebenheit unserer Kollegen in den Stahlwerken und Walzwerksbetrieben.

Betrachten wir uns jetzt die Arbeitsbedingungen der Stahlguß- und Walzwerksarbeiter. Ihre Arbeitszeit währt durchweg noch 12 Stunden ohne regelrechte Unterbrechung!

Neuerdings hat man sogenannte „Blockwalzwerke“ mit Rollenbetrieb angelegt. Die körperliche Anstrengung ist hier, weil fast Alles mittelst Dampfs- und Wasserdruck vor sich geht, nicht so groß wie bei den alten Systemen.

Den Ofenleuten geht es nicht besser. Sommer muß dafür gesorgt werden, daß die Blöcke warm genug sind, sonst brennt der Borgesezte die Leute an wie ein

Geschichte der deutschen Sozialdemokratie von Franz Mehring.

Der „Geschichte des Sozialismus vom Alterthum bis zur französischen Revolution“, die vor einigen Jahren in zwei Bänden im gleichen Verlag erschienen ist, reiht sich dieser neue dritte, übrigens durchaus selbständige Band, würdig an.

Je näher dieses monumentale Werk der Gegenwart rückt, desto dunkler werden die Bilder, desto härter die Konturen, desto belebter die Szenen und desto lebendiger die Beziehungen der geschilderten Zustände, Strebungen und Strömungen, Parteigruppierungen und Kämpfe zu den heutigen, desto mehr wird auch der Leser gefesselt durch das Anstreben der Träger wohlbekannter Namen.

Der historische Materialismus bewährt auch in diesem Theil wie in den beiden früheren seine große Überlegenheit gegenüber der alten Schulmethode.

Die sozialistische Bewegung ist dualistischer Natur, hat eine geistige und materielle Seite, ist einerseits

sozialistische Idee, andererseits Klassenkampf. Eine Geschichte des Sozialismus muß darum, wie es im vorliegenden Werk geschieht, beide aneinanderhalten, bald die Entwicklung der sozialistischen Idee verfolgen, ihr Aufsteigen, ihr Wachsthum, ihr Erstarken, ihr utopisches Saospen bis zur Entschlebung ihres wirtschaftlich gereiften Blüthenleibes — bald muß sie den proletarischen Klassenkämpfen nachgehen, die zuerst in vereinzelten elementaren Ausbrüchen, als kleine Schärwügel angeführter Arbeitergruppen aufstreten und erst allmählich zu zeitbewegenden, die soziale Welt erschütternden Kämpfen einer wohlorganisirten Proletarierarmee sich ausbilden.

Die Salirevolution 1830 in Frankreich und die Reformbill von 1832 in England bilden den historischen Hintergrund und Ausgangspunkt unseres Geschichtswerkes. Beide Länder hatten bereits eine hochentwickelte Industrie und ein starkes Bürgerthum, als das heilige römische Reich deutscher Nation noch wie eine versteinerte Felsenscheibe unter dem europäischen Kulturhimmel bestand.

potissimus zu prellen. So wurden beide Länder die Heimath der großen Utopisten (Saint-Simon, Fourier, Owen) und kleinbürgerlichen Sozialisten (Sismondi u. A.).

Die Anfänge der Klassenkämpfe des Proletariats beider Länder konnten darauf an die Reihe. In England werden Fabrikgesetze erstritten, Gewerksvereine bilden sich, in der großen Chartistenbewegung macht das moderne Proletariat erstmals den Versuch, die politische Macht zu erobern, um sie für seine Interessen zu handhaben.

Anfangs der vierziger Jahre taucht erstmals das Wort „Sozialdemokratie“ auf, nicht im heutigen Sinne, sondern als Name einer demokratisch-republikanischen Opposition gegen die am Ruher befindliche Finanzaristokratie. Sie forderte das allgemeine Stimmrecht, sowie eine Organisation der Arbeit, die das Lohnverhältniß durch die Affoziation ersetzen sollte.

*) F. H. W. Dietz Verlag, Stuttgart. — In wöchentlichen Befertungen à 20 J.

Kettenhund. Wir wollen gleich bemerken, daß wir niemals eine rohere Behandlung der Arbeiter durch die Beamten fanden wie in den Feuerbetrieben.

Da es „immer rund“ gehen muß, so ist an eine regelmäßige Pause zum Mittagessen kein Gedanke. Man richtet es zwar so ein, daß möglichst gegen Mittag eine neue Lage Blöde in den Ofen kommt, aber wie schlecht es in der That aussieht mit den Pausen der Feuerarbeiter, das wissen die Beteiligsten leider zu genau. Meistens wird der Essenstopf („Gentelmann“) direkt neben die Arbeitsstelle gestellt und dann schnappt der Hungerige schnell einen Bissel voll nach dem andern. Eine hübsche Speisemethode, nicht wahr?

In den Bessmerwerken ist es gerade so. Niemand darf, um den Luxus eines ordentlichen Mittagessens zu haben, „den Betrieb stören“. Jeder hat vollauf zu thun, entweder setzt er die Coquillen, oder ladet die eben gegossenen Blöde auf, oder fährt den Gießwagen, oder versieht die Couverter usw. Ruhe, regelmäßige Pausen gibt es in den modernen Bessmer- und Thomasbetrieben nicht für die Arbeiter. Immer mehr Chargen will der Betriebsführer fertig stellen, bekommt er doch Lantien. Und schlau, wie die Unternehmer nun einmal sind, geben sie auf manchen Werken auch jedem Arbeiter ein abgestuftes „Chargengeld“, pro Charge 2—15 und mehr Pfennige. So wird der Arbeiter veranlaßt, ohne Rücksicht auf seinen Körper immer angestrengter zu schuften.

Daß durch diese moderne Art „Gewinnbeteiligung“ nur der Arbeiter geschädigt wird, das sehen die meisten leider nicht ein. Die älteren Leute aber wissen es, daß sie vor 10 Jahren weit mehr verdienten wie heute, während sie doch heute fast das doppelte Quantum Produkte liefern müssen. In den Feuerbetrieben wird sehr häufig von irgend einem strebsamen Antreiber der Arbeiter bis auf's Neueste angestrengt, man verspricht ihm sogar bei Erreichung einer gewissen Lieferung Gratifikationen in Gestalt von Bier und Schnaps! Der dumme Tölpel von Arbeiter strengt sich nun auf's Ärgste an, erreicht glücklich das gewünschte Quantum, erhält seine süßliche Gratifikation und am nächsten 1. oder 15. steht angeschlagen: Von heute ab gibt es für 1000 Kilogramm nur noch so und so viel. Das ist Thatsache; leider werden die Dummen so bald nicht alle.

Von der Abhebung der Feuerarbeiter macht sich ein Laie gar keinen Begriff. Kommt der Arbeiter Abends nach Hause, dann ist er todmüde; er trinkt in der Kneipe noch ein Glas Bier oder Schnaps und sucht dann so schnell wie möglich die Ruhe. Nur die jüngeren Leute sind nach 12stündiger Arbeit noch körperlich elastisch genug, sich noch in irgend einer Weise zu unterhalten. Daß diese Unterhaltung nicht eine „schöngeistige“ ist, wird man uns gewiß glauben. Doch davon später.

Die Abhebung der Arbeiter, dabei ihre ganz ungläublich unregelmäßige Ernährung, trägt dazu auch bald Früchte. Feuerarbeiter, die 30—40 Jahre alt sind, leiden fast durchweg an Magenkrankheit. Essen können sie dann nicht mehr nach Bedarf, da muß — die große Hitze bedingt dies schon — das Trinken ausbelfen. Das eiskalte Bier ist in solchen Tagen gewiß nicht unschädlicher wie Branntwein und so werden denn auch in den Feuerbetrieben große Mengen Schnaps getrunken. Da mögen sich die „gute Gesellschaft“ und die Anti-Alkoholiker noch so sehr aufregen, wenn man den Arbeitern an den Ofen, an den Walzen und in

Phantasie, wie die Utopisten, und auch nicht mit der Regierung einzelner Formen des Eigenthums, wie die Kleinbürgerlichen Sozialisten. Er negirte das Eigenthum schlechthin, aber nicht durch ihn, sondern im Kampfe mit ihm gelang der deutschen Philosophie die Verwirklichung von Klassenkampf und Sozialismus. Deutsche Köpfe vollbrachten die weltgeschichtliche That.

Bis hierher die Einleitung. „Der moderne wissenschaftliche Kommunismus“ ist der Gegenstand des nun folgenden ersten Abschnittes.

Das 1. Kapitel schildert das ostelbische Junkertum und das städtische Handwerk; das 2. Kapitel die kapitalistischen Anfänge in Deutschland, die schlesische und sächsische Hausindustrie, die rheinisch-westfälische Großindustrie. Das 3. Kapitel befaßt sich mit dem geistigen Leben in Deutschland. Nach einer kürzeren Behandlung der reaktionären Romantik folgt eine eingehende Charakteristik und Würdigung der klassischen Philosophie von Kant bis Hegel, deren Zusammenhang mit den politischen und ökonomischen Zuständen dargelegt wird. Das folgende 4. Kapitel wendet sich wieder der materiellen Geschichte zu und schildert die Wirkungen der Aufklärung und die ökonomischen Fortschritte, geht aber dann auf die epochemachenden literarischen Erscheinungen ein, die Schriften eines Börne, Heine, Gutzkow, Sammermann, das Leben Jesu von

den Gußstahlwerken nicht genügende Zeit gibt, um vernunftgemäß ihre Nahrung einnehmen zu können, dann treibt man sie dem Schnapstempel in die Arme. Wasser macht die Leute bald „schlapp“, gerade so geht es mit dem auf einigen Werken eingeführten und gratis abgegebenen Kaffee. Der Schnaps regt die Nerven auf, macht sie anscheinend spannkraftig und dies bedarf der Feuerarbeiter, um seine schwere Arbeit auszuhalten zu können.

Wir kannten Leute im Alter von 30—40 Jahren, die in Folge ständiger unregelmäßiger Nahrungseinnahme ihren Magen derart verdorben hatten, daß sie überhaupt fast gar nichts mehr aßen, nur noch tranken und so auch halb den „Weg alles Fleisches“ gingen. Man mag sich bei den Feuerarbeitern erkundigen, ob es nicht zutrifft, was wir hier schreiben. Und wer sich beim Schichtwechsel an die Pforte eines Walz- oder Bessmerwerkes stellt, der wird schon an den herauskommenden hageren, knochigen Gestalten erkennen, daß ihnen — immer noch vorausgesetzt, daß sie genug zu verdauen haben — jede natürliche Lebensweise abgeht.

Eine Folge jener furchtbaren langsamen Hinmordung der Arbeiter durch ihre Arbeitsmethode ist das große Sterben der Eisen- und Stahlarbeiter. Die Tuberkulose, die Schwindsucht räumt kräftig unter ihnen auf. Wenn der Junge mit 14 Jahren in die Fabrik kommt, mit 18 Jahren Walzer, Schweißer oder Bessmer-„Stahlmann“ wird, dann ist er mit 40 Jahren schon Invalide oder mindestens Halbinvalide. Wenn andere Menschen, die das Glück hatten, sich wohlhabende Eltern auszusuchen, in den besten Jahren sind, dann kann sich der Eisen- und Stahlarbeiter der von uns gemeinten Gattung auf den Besuch des Sanktmanies gefaßt machen. Das kommt von seiner Abhebung auf der Fabrik. Nur wenig Arbeiter von ausnehmend guter Körperbeschaffenheit erreichen ein annehmbares Alter. „Altersrentner“, die früher nur Feuerarbeiter waren, haben wir leider noch nicht getroffen.

Eine direkte Folge der Abhebung sind die vielen Unfälle, die sich ereignen in den Walzwerken, Bessmer- und Thomaswerken. Die Unfallstatistiken der betr. Berufsgenossenschaften zeigen es uns deutlich, wie wenig die Fabrikpasha um Leben und Gesundheit der Arbeiter geben.

Was nun den Lohn der betr. Arbeiter anlangt, so ist derselbe im Ruhrgebiet ziemlich annehmbar; in Schlessen aber werden den Feuerarbeitern ganz ungläublich niedrige Löhne gezahlt. Pro 12stündige Arbeitszeit zahlt man dort nicht selten M 2—2,40, 3 M pro Tag ist ein hoher Lohn. In Rheinland-Westfalen ist der Lohn durchschnittlich M 3,50—4; auch höhere Löhne kommen, besonders in einer so guten Geschäftszeit wie die heutige, vor. Bedenkt man aber die anstrengende Arbeit, die den Mann schon frühzeitig in's Grab bringt, dann ist jene Bezahlung noch viel zu niedrig. Man denke auch daran, daß sich seit 10 Jahren der Lohn der Walzwerk- und Schlackearbeiter durchaus nicht gehoben, daß sich ihre Leistungen aber fast und oft mehr als verdoppelt hat. Das ist sicher: Von den von den vereinigten Eisen- und Stahlindustriellen im letzten Jahre vorgenommenen bedeutenden Erhöhungen der Eisen- und Stahlpreise haben die Arbeiter nichts profitirt. Wie das immer so geht, wenn den koalirten Unternehmern eine amorganisirte, gleichgiltige Arbeiterschaft gegenübersteht. Nun stelle man sich einen Menschen vor, der

Strauß, das Wirken der Junghegelianer, unter denen Arnold Ruge, der Herausgabe der „Halle'schen Jahrbücher“, das heißspornige Kampforgan gegen die Romantik. Handwerksburschenkommunismus ist das 5. Kapitel betitelt. Nach den Geheimen Gesellschaften deutscher Flüchtlinge erscheint die uns wohlbekannte Gestalt Wilhelm Weitling's, dessen Schriften eingehende Behauptung und ehrende Anerkennung erfahren. Der Schluß zitiert den Ausruf Feuerbach's: „Wie war ich überrascht von der Genialität und dem Geiste dieses Schneidergesellen! Wahrlich, er ist ein Prophet seines Standes. Wie frappirte mich auch der Ernst, die Haltung, der Bildungstrieb dieses Handwerksburschen! Was ist der Trost unserer akademischen Burschen gegen diesen Burschen!“

6. Kapitel. „Der Sieg der Romantik.“ Friedrich Wilhelm IV. von Preußen. Johann Jacoby und seine berühmten „Bier Fragen“. 7. Kapitel. Die Auflösung der klassischen Philosophie. Bruno Bauer und Ludwig Feuerbach. „Deutsche Jahrbücher“. Politische Lyrik; Georg Herwegh und seine unglückliche Audienz. 8. Kapitel. Die „Rheinische Zeitung“, in welcher das Genie des jungen Karl Marx zuerst seine publizistischen Schwingen regt. Durch die Inhaltsreproduktion dieser Marx'schen Jugendarbeiten hat sich Mehring den besonderen Dank aller Verehrer unseres großen Theo-

12 Stunden lang ohne wesentliche Unterbrechung bei großer Hitze schwere Arbeit verrichtete, der deshalb todmüde, wie zerschlagen an allen Gliedern, sein Heim aufsucht! Was soll man mit einem solchen Menschen machen? Ihm ist es am wohlsten, wenn er nach dem Nachtessen sofort das Bett aufsucht, denn am anderen Morgen geht das Schuften schon früh um 6 Uhr wieder los. Wer, wie wir, mit solchen Leuten verkehrt, der weiß, wie wenig oder gar nicht geistig regsam sie sind. Unterhaltungen werden nur gepflogen über die täglichen Vorkommnisse auf der Fabrik und in der Familie, damit hört es auf. Dieser große Theil unseres Volkes nimmt sehr geringen Antheil an dem geistigen Leben der Nation; hier würde man nur ironisch von dem „Volke der Denker“ reden können.

Aber Sonntags, da kann man doch von den Feuerarbeitern mehr geistige Regsamkeit verlangen? Bewahre! Wenn der Mann Nachtschicht hat, dann verschläft er — da er Sonnabend Nachts gearbeitet — den „Tag des Herrn“. Hat er Tagschicht, dann muß er in den jetzigen guten Zeiten schon am Sonntag Abend zur Arbeit. Häufig muß er auch Sonntags arbeiten, um Reparaturen an Walzen, Ofen, Couvertiern zc. zu machen. Auf alle Fälle ist auch der Sonntag des Feuerarbeiters für diesen kein Tag der geistigen, sondern nur der körperlichen Erholung.

Die jungen, unverheiratheten Leute allerdings sind körperlich noch nicht so heruntergekommen wie ihre älteren Kollegen. Während diese den Sonntag benutzen, „um ihre Knochen auszuruhen“, suchen jene die Vergnügungen auf. Was ist aber von einem jungen Menschen mit Volksschulbildung, die er recht bald — einschläflich genommen — verfehlt hat, zu verlangen bei der Auswahl seiner Vergnügungen? Wir selbst wissen aus eigener Erfahrung, womit sich ein junger Mann in einer noch dazu kleinen Fabrikstadt amüsirt. Den Magen voll Bier und Schnaps zu haben, bückt einem dann als besonders erstrebenswerth. Vom Besuch eines guten Konzerts oder einer guten Theateraufführung hält man nichts. Klubbvereine und deren Veranstaltungen, Ringeltangel usw., das ist die Creme der Vergnügungen eines noch nicht körperlich zerrütteten Fabrikproletariats.

Was will man denn auch sonst von den Leuten verlangen? Geistige Anregung erhalten sie nicht auf der Fabrik und nicht zu Hause. Die Beteiligung an Bildungsvereinen, soweit sie im Arbeiterinteresse geleitet werden, wird den Arbeitern von dem Fabrikpasha in Verbindung mit der Behörde und der Geistlichkeit verboten oder doch mindestens als „sündhaft“, „umstürzlerisch“ hingestellt. Nur an evangelischen oder katholischen Arbeitervereinen, an Krieger- und Turnvereinen und Verbindungen ähnlichen Kalibers darf der Arbeiter theilnehmen und nimmt auch in Folge seiner Minderjährigkeit daran vielfach Theil. Insbesondere aber sind es die Feuerarbeiter, deren Zahl die obengenannten Vereine in den Industriebezirken so stark macht.

Es ist Thatsache, daß in den evangelischen und katholischen Arbeitervereinen im Ruhrgebiet sich ganz besonders die geistig zurückgebliebenen Arbeiter ein Stelldichein geben. Wir selbst waren bei Gründung der evangelischen Arbeitervereine eine zeitlang Mitglied, quittirten aber dann den öden, geisttödtenden Dienst des Kapitals. Denn nur dieser wird in den konfessionellen Arbeitervereinen, am stärksten aber in den evangelischen, getrieben. Und jeder Kenner wird uns zu-

retikers und Vorkämpfers erworben. Ebenso im folgenden 9. Kapitel mit derjenigen der Aufsätze von Marx und Engels in den „Deutsch-französischen Jahrbüchern“, deren Gründung und Untergang erzählt wird. Diefen reiht sich ein Auszug der „Heiligen Familie“ an, der ersten gemeinsamen Lebensarbeit von Marx und Engels, deren mit allerlei Fehden und Kämpfen verflochtene Biographie bis Mitte der vierziger Jahre den Inhalt des 10. Kapitels bildet. Das 11. Kapitel führt uns zunächst in die Schweiz, wo wir unter allerlei revolutionären Agitatoren wiederum Weitling begegnen, der 1843 sein bekanntes „Evangelium eines armen Sünders“ schrieb; dann wieder zurück nach Deutschland, wo das entsetzliche Proletariatselend zu den Hungeraufständen der schlesischen Weber führt. —

Diese kurze Skizze der bisher erschienenen ersten sechs Lieferungen mag dem Leser einen Begriff geben von dem Stoff- und Gedankenreichtum dieses hochinteressanten Werks, das ebenso wie seine Vorgänger Gediegenheit des Inhalts mit Gemeinverständlichkeit in Darstellung und Sprache und ansprechender, geistvoller Schreibweise vereinigt. Wir empfehlen unseren Genossen die Anschaffung dieses Lehrreiches wie unterhaltenden Lektürematerials auf's Wärmste.

geben, daß jene Vereine ihren stärksten Zulauf haben nicht aus den anässigen Arbeiterkreisen, sondern die in das Industriegebiet eingewanderten Polen, Ostslaven usw. sind vor-Allen die „Stützen der Gesellschaft“, d. h. so lange, bis auch sie erkennen, daß sie an der Nase herumgeführt wurden.

Es ist nach unserer Schilderung leicht zu begreifen, daß die Feuerarbeiter in ihrer großen Masse das beste Material abgeben zu einer „Phalanx gegen den Umsturz“. Sehr schwer hält es, in ihre Kreise hineinzukommen und dort Anhänger zu schaffen für die gewerkschaftliche und politische Arbeiterbewegung. Wo man allerdings einmal Fuß gefaßt hat, da erhalten die Herren Kapitalsbesitzer schnell und recht kräftig den Abschied. Jedoch immer nur gewinnt man die Walzwerker, Stahlgießarbeiter, Schweißer zc. für die politische Arbeiterbewegung. Sie sind dann gute Truppen bei Wahlen. Aber sich einer Organisation ihres Berufes, also dem Metallarbeiterverbande anzuschließen, das fällt den wenigsten Feuerarbeitern ein. So notwendig gerade in den Feuerbetrieben die Verfürzung der Arbeitszeit, die Einlegung regelmäßiger Pausen wäre, gerade die dortigen Arbeiter sind der Organisation, dem Mittel zur Erreichung aller Verbesserungen lebhaft abgeneigt. Abgeneigt, nicht nur gleichgültig stehen sie dem Verbands der Arbeiter gegenüber.

Eine Hauptursache der Abneigung ist die Tatsache, daß die Verbände für die festhaften Arbeiter nicht leisten! Ein Feuerarbeiter geht nicht auf die Walze, beansprucht daher kein Reizgeld. Es hat auch nicht viel Anziehungskraft unser Rechtsgeld. Auf den Reizeswerten bestehen bekanntlich überall Pensionskassen; die Benefizien aus denselben verliert der Arbeiter, wenn er das Werk verläßt und er muß es verlassen, wenn er gegenüber seinem „Brobherra“ den Rechtsschutz des Verbandes in Anspruch nimmt. Unsere Verbandszeitung wird für ihn nicht viel Interesse haben, da sie meistens Berichte aus anderen Berufszweigen enthält. Wie alle Arbeiter von geistiger Minderfähigkeit besitzt der Feuerarbeiter einen gewissen Korpsgeist, der sich sogar in einer feindseligen Haltung gegen die „Schlossers und Monteurs“ manifestiert. Wir wollen aber auch gleich hinzufügen, daß manche Metallarbeiter, seien sie Mechaniker, Schlosser, Dreher usw., oft geringfügig auf den Feuerarbeiter, der doch ihr Berufskollege ist, herabsehen. Durch diesen übelangebrachten Berufsstolz hat man auch schon viel verdorben.

Gerade mit Rücksicht auf die Feuerarbeiter thut es uns besonders leid, daß unsere letzte Generalversammlung die Unterstützung der Arbeitslosen abgelehnt hat. Wir bezweifeln sehr, daß in Braunschweig einer der Delegierten die Verhältnisse der Feuerarbeiter und ihre Stellung zum Verband genau kannte. Uns persönlich haben Feuerarbeiter, die heute schon organisiert sind, die Hoffnung ausgedrückt, die Arbeitslosenunterstützung würde wohl durchgehen, denn dann hätten sie erst ein wirksames Agitationsmittel, um ihre Berufsgenossen der Organisation zuzuführen. In Braunschweig hat man anders entschieden. Ob dies gut ist, ob der große Teil der Arbeiter, dessen Lage wir oben kurz beschrieben, jetzt mehr für unseren Verband zu gewinnen ist, als wenn der Vorstandsantrag angenommen worden wäre, das wird die Zukunft lehren.

Die geistige Minderfähigkeit der Eisen- und Stahlgießarbeiter, der Walzer und Schweißer, die begünstigt, hervorgerufen wird durch ihre schwere Arbeit; das anmaßende Treiben der Fabrikpächter, die unterstützt von Behörde und Geistlichkeit, allen Verbesserungsbestrebungen der Arbeiter brutal entgegenzutreten; der unangenehme, d. h. nicht die verschiedensten Verhältnisse berücksichtigende Ausbau unseres Verbandes, dies sind alles Ursachen der Gleichgültigkeit der Feuerarbeiter gegenüber unserem Verband. Bei den Fortgeschrittenen hat sich aus der Gleichgültigkeit aus den oben angeführten Gründen sogar oft Abneigung entwickelt. Ohne daß wir diese rechtfertigen wollen, müssen wir doch als getreuer Chronist auch jedes Organisationshemmnis unter der von uns beschriebenen Arbeitergruppe verzeichnen.

Wir wollen aber hoffen, daß auch unsere Kollegen in den Feuerbetrieben bald und umfassend ihre Gleichgültigkeit und Abneigung gegen unseren Verband fahren lassen. Man trete in Masse dem Verbands bei und dann kann man schon auf eine Ausgestaltung der Organisation hinwirken, die auch den Feuerarbeitern dieselbe Lieb und werth macht.

Eisen a. d. A.

Otto Gud.

Ein Arbeiter-Badepensionat in einem „wilden“ Lande.

Alle Länder, die keine preussisch-deutschen oder keine preussisch-österreichischen oder keine preussisch-österreichischen oder keine preussisch-österreichischen Einrichtungen haben, sind „wilde“ Länder. Das ist all-

gemein bekannt, denn kein anderer als Bismarck hat es gesagt.

Ebenso bekannt ist, daß Bäder — ich meine hier nicht Badeanstalten, sondern Bäderorte, Kurorte — nur für diejenigen da sind, die etwas haben“ oder höchstens noch für solche Menschenkinder, die ihr bischen Vermögen daran setzen, um ihre Gesundheit wieder zu erlangen oder die durch besondere Protektion Stipendien erhalten, um eine Badekur zu ermöglichen. Ganz besonders erstreckt sich das „Recht“, ins Bad zu gehen, auf die reichen Leute beim Besuch von Luga- und Modobädern, wo Kranke zu den Seltenheiten gehören, dagegen gelangweilte Damen der Finanzaristokratie, Gigerler, Abenteurer aller Art, „feinere“ Dirnen und allenfalls noch eingebildete Patienten verkehren.

Ja, nicht bloß das Verlangen, ein Bad zu besuchen, ist, wenn es vom Proletariat gestellt wird, ein Verbrechen in den Augen der Besitzenden und Herrschenden, sondern schon das Begehren, einmal vierzehn Tage Ferien zu bekommen, um Leib und Seele ausruhen zu lassen in der Stille des Waldgebirges, in der klaren köhligen Landluft. Seit Jahren ertönt der Ruf nach Ferien für den Lohnarbeiter in der Arbeiterpresse, aber nur wenige, sehr wenige Unternehmer haben diesem Mahnruf auch nur in beschränktem Maße Folge geleistet.

Auch die staatlichen „Muster“-Berkstätten haben in dieser Beziehung kein gutes Beispiel gegeben. Nach wie vor muß der abgehekte Lohnarbeiter in seiner täglichen Erntemühle schuften, in heißen, dunstigen Berkstätten oder auch in Erz- und Kohlenbeschäften unter der Erde. Krank an Körper muß er dahinsinken an den verschiedenen Proletariatkrankheiten. Nur für Lungenentzündung oder solche, die dicht davor stehen, es zu werden, hat man in der allerjüngsten Zeit angefangen, mit Hilfe der Privatwohlthätigkeit — beileibe nicht offiziell — Sanatorien ins Leben zu rufen, um die gefährlichen Kranken zu isolieren, damit sie nicht fortfahren, das Gift ihres Leidens durch ihren Hauch auf die oberen Zehntausend zu übertragen.

Die Gesellschaft als solche, der Staat, hat noch nicht einmal nach dieser Richtung etwas gethan. Auch für seine eigenen Angestellten nicht oder nur blutwenig. Es ist immer eine Ausnahme und ein Akt ganz besonderer Gnade, wenn ein wie ein Laßtthier abgearbeiteter Staatsdiener kurz vor dem Zusammenbrechen die Genehmigung zu einem Badeurlaub und gar die — Mittel erhält, die Kur zu gebrauchen.

Die oben geschilderte Sorte von Bädern, die Modobäder, lasse ich dabei ganz außer Betracht. Dort mag sich nach wie vor die jeunesse dorée und das vor der Zeit alt gewordene Alter in Erholungssorgen ergehen. Aber das arbeitende Volk hat ein Recht, zu verlangen, daß ihm die in so reichem Maße vorhandenen gegenwärtigen Heilquellen zugänglich gemacht werden; daß die Benutzung derselben nicht ein Privilegium der Faulenzer und solcher Menschen bleibe, die durch übertriebenen Genuß der Freuden des Lebens einer Kräftigung bedürfen. Eine große, ja es wird wohl richtig sein, zu sagen, die größte Anzahl der wenigstens in Deutschland vorhandenen Bäder ist Staatseigentum. Hat man aber bis jetzt davon gehört, daß der Staat etwas, oder doch etwas Ausreichendes gethan habe, um die in seiner Verwaltung, unter seiner Aufsicht stehenden Bäder zu Heilanstalten für die wirklich Leidenden aus dem Volke zu machen? — Die Kosten für den Gebrauch eines Bades sind heute so enorm, daß der Badeaufenthalt immer mehr und mehr zu einem Vorzugsrecht für die Reichsten unter den Besitzenden geworden ist.

Die Lungenentzündung nennt man mit Recht die Proletariatkrankheit.

Aber es gibt noch andere Krankheiten, unter denen prozentual am stärksten die arbeitenden Kreise zu leiden haben. Da ist der Rheumatismus! Der Eisenbahner, der bei jeder Witterung seinen Beruf erfüllen muß, der Bauarbeiter, der allen Unbilden des Wetters ausgesetzt ist, der Maschinenbauer, der Schiffsführer, der Bergarbeiter und hundert andere Kategorien von Arbeitern sind Rheumatiker. Sie alle kriegen mit den Jahren das Reizen in den Knochen, in den Gelenken, in den Muskeln, liegende und feststehende Gicht, Schias, Kreuz- und Hüftschmerzen, Anschwellungen der Arz- und Fingergelenke plagen sie, bereiten ihnen unheilbare Schmerzen, hindern sie an der Arbeit, werfen sie auf das Krankenbett, zwingen sie, am Stock oder gar an Stricken zu gehen. Man frage bei den Vorständen der Krankenkassen nach, welche kolossalen Prozentsatz die Rheumatiker aller Arten zu denen stellen, die Krankengeld zu beanspruchen gezwungen sind.

Es ist selbstredend nicht Aufgabe dieser Zeilen, über die zweckmäßigste und sicherste Heilmethode für diese heimtückische Krankheit sich zu verbreiten oder gar in eine Polemik über die verschiedenen der heute ange-

wandten Systeme einzutreten; zu untersuchen, ob die Mediziner mit dem Saligyl, welches rasch die Schmerzen lindert, sie aber nicht beseitigt und noch dazu den Magen verdirbt, auf dem rechten Wege sind, ob die Kneipp'schen Güsse oder Brieuknik'schen Packungen, Dampfbäder oder massenhafter Zitronensaftgenuß das Richtige sind, um Rheumatismus ohne Gebrauch einer Badekur zu heilen. Von einer absolut sicheren und vollständigen Heilung für alle Zeiten wird man ja ohnehin nicht reden können, fernermal ja die Wissenschaft über die Ursachen keineswegs vollkommen im klaren ist.

Das aber ist eine feststehende Tatsache, daß es Heilquellen gibt, die nicht bloß eine weitgehende Binderung der fraglichen Leiden auf Jahre hinaus, sondern auch Heilung, soweit solche überhaupt denkbar ist, bewirken. Und diese Heilquellen dem Volke in viel weiter gehendem Maße, als es bis jetzt der Fall ist, zugänglich zu machen, nicht erst künftig in einer gerecht organisierten Gesellschaft, sondern heute schon, dazu soll dieser Aufsatz einiges beitragen helfen.

Auf einer Insel der Waag, eines aus den Karpathen kommenden Nebenflusses der Donau, gegenüber dem Städtchen Pösthen in Oberungarn (auf slavisch Pöstyan genannt) entspringen heiße Schwefelquellen, wie es deren auch anderwärts und auch in Ungarn noch an zahlreichen Orten gibt. Diese Quellen sollen die schwefelhaltigsten in ganz Mitteleuropa sein und zeichnen sich besonders durch den von ihnen an die Oberfläche geförderten feinen Schlamm aus, der als Heilmittel allerersten Ranges gegen die von mir angeführten Krankheitserscheinungen gilt. Naturgemäß mußte an solcher Stelle ein Kurort entstehen. Es ist noch nicht lange her, daß Pösthen zu den bekannteren Kurorten zählt und es ist auch heute noch nicht seiner Bedeutung entsprechend genügend bekannt, obwohl es vor Jahrhunderten schon benützt worden sein soll. Kurz, heute gehört es zu den Bädern, die nicht von Bummellern, sondern von Hilfesuchenden aufgesucht werden. Und es sind der Heilerfolge viele, die erzielt werden.

In diesem Orte befindet sich neben den vielen Gasthöfen, Privatwohnungen zc. zur Unterbringung von Kurgästen ein Arbeiterpensionat, das von dem jetzigen Generalpächter des Bades, Winter (Eigentümer ist ein in Wien lebender ungarischer Graf), gegründet wurde. Darin finden Lohnarbeiter aller Nationen, nicht bloß solche aus Oesterreich-Ungarn, Aufnahme und Behandlung zu einem Preise, der von Arbeitern, die einer Krankenkasse angehören, erzwungen werden kann. Die Kosten für Wohnung, Verköstigung, Bäder und ärztliche Behandlung betragen in I. Klasse 98 Kreuzer (ca. 1,70 M.), in II. Klasse 67 Kreuzer (1,20 M.) täglich. Die Anstalt liegt am Kurpark zwischen der eigentlichen Badekolonie und dem Städtchen auf einer kleinen Anhöhe, wird nach einer genau eingehaltenen Hausordnung von einem Dekanomen bewirtschaftet und steht unter Leitung des Badearztes Dr. Ed. Weiß, Professors der Hygiene, em. Universitätsassistent an der Universität Pest, eines auch als Fachschriftsteller bekannten Spezialisten in balneologischen Fragen und in Unfallsachen.

Gegenwärtig wird ein Erweiterungsgebäude errichtet, um weitere 40—50 Patienten unterzubringen, das alte Haus hat nur Raum für eiliche 30 Personen. Es enthält gut gelüftete, genügend Raum bietende Schlafsäle, Speiseabteilung, eine Veranda. Als Schlafstätten sind eiserne Bettstellen mit Matragen und Decken vorhanden. Die Kost besteht aus Kaffee oder Milch des Morgens, Suppe und (viernial in der Woche) zwei Fleischspeisen, an den anderen drei Tagen Mehlspeise außer einem Fleischgericht des Mittags, Abends aus einer jeden Tag frisch bereitetem Fleischspeise. Mit dem üblichen Spitalfutter ist diese Verköstigung nicht auf eine Stufe zu stellen. Und das ganze, einschließlich der Bäder, zu einem Preise, der kaum den fünften Teil dessen beträgt, was ein Kurgast aus den besitzenden Klassen für seinen Aufenthalt aufzuwenden hat.

Auch dieses Institut ist, wie gesagt, nicht öffentlich, sondern privater Initiative entsprungen, denn der ungarische Regierungsliberalismus ist genau so minderwertig wie der in anderen Staaten und außerdem ist auch das Bad selbst Privatbesitz. Aber sollten und mühten nicht das, was hier ein Pächter geschaffen hat, die deutschen Regierungen nachmachen, die Eigentümer der großen Bäder sind? Findet man aber in Baden-Baden, Wiesbaden, Rissingen, Reichenhall zc. derartige Institute? Wir werden vergebens suchen. Freilich sind nicht überall die Heilquellen zu demselben Zweck wie speziell hier vorhanden, aber doch solche mit ähnlichen oder anderen Eigenschaften.

Der Besuch des Pöstyaner Bades durch die weit entfernten Arbeiter wird nur einigermassen erleichtert durch die weite Entfernung. Allein von Norddeutschland über Breslau-Oberberg, vom Siedel über Passau-Wien ist die Ver-

bindung vortrefflich, und so wie mehrere deutsche Eisenbahnverwaltungen, z. B. die bayerische, für Kranken-transporte Fahrpreisermäßigung bis zu 50 Prozent gewähren, so soll dies auch in Oesterreich und in Ungarn der Fall sein, wenn auch vorerst nur „auf Ansuchen“.

Wesentlich wird von deutschen Badeverwaltungen eingeworfen, dieses Arbeiterpensionat sei nur geschaffen worden, um für das Bad selbst Bekanntheit zu machen. Möglich! Aber die Thatsache besteht, daß es da ist und daß in Deutschland, so viel mir bekannt, etwas Ähnliches nicht besteht.

Für die Krankenkassen, namentlich für unsere freien Hilfskassen, die ohnehin schon zum großen Theil ihren Melonvalezentzen Landaufenthalt bis zu vier Wochen gewähren, wäre es nicht ohne Interesse, Versuche mit der Pflücker-Schlammübertrager für Rheumatischer zu machen. In der Regel dauert eine Kur, bei der es sich nicht um ein ganz eingetrocknetes altes Nebel handelt, fünf Wochen. Es dürfte in vielen Fällen besser sein, statt den Patienten das Krankengeld in die Hand zu geben, ohne eine Garantie für dessen Verwendung zu haben, mit ihnen eine Badekur zu vereinbaren und die Kosten dafür zu garantieren. Sowohl in praktischer wie in ethischer Beziehung würde der Erfolg nicht ausbleiben.

Gar mancher Kassenvorstand ist im Zweifel, ob er es nicht bei manchem wegen Rheumatismus krank gemeldeten Mitgliede mit einem Simulanten zu thun hat. Hineinsehen kann man ja nicht, auch mittels Röntgenstrahlen wird sich das Rheuma kaum entdecken lassen. Durch direkte Anwendung von Badekuren würde hier vorgebeugt werden und ein großer Prozentsatz von wirklich Kranken würde, noch dazu unter angenehmeren Umständen als zu Hause oder im Spital, seine Gesundheit wieder erlangen.

Die Löhne der Chemnitzer Nadelarbeiter.

In der Nadelfabrik von Ebersbach & Kühn in Chemnitz legten Ende Juli v. J. 24 Stricknadelmacher wegen Maßregelung eines Kollegen die Arbeit nieder. Diese Thatsache wurde in Nr. 31 der Metallarbeiter-Zeitung v. J. gemeldet und vor Bezug ersucht, da die Fabrik „die denkbar schlechtesten Löhne“ zahle.

Die Folge dieser Notiz war, daß der Inhaber der Fabrik, Franz Kühn, gegen den Redakteur der „M.-A.-Ztg.“ die Privatbeleidigungsklage erhob, die, wie aus Nr. 23 ds. Bl. ersichtlich, für Kühn auch von Erfolg war.

In diesem nur durch die erste Instanz geführten Prozesse haben nicht weniger als drei Verhandlungen stattgefunden: am 25. Nov. vor. J., am 29. Jan. und 7. April ds. J. Der Kläger wäre schließlich auf einen Vergleich eingegangen, wenn wir die Erklärung abgegeben hätten, daß er „gute Durchschnittslöhne“ zahle. Zu einer solchen Erklärung konnten wir uns jedoch auf Grund des Thatsachenmaterials nicht entschließen; am 29. Januar und auch später waren wir jedoch bereit zu erklären, „daß Kläger die in der Nadelbranche in Chemnitz üblichen Durchschnittslöhne zahle“. Darauf ging der Kläger nicht ein und so kam es im weiteren Verlauf des Prozesses zu dem bekannten Urtheil.

Vom Amtsgerichte Chemnitz war zur Verhandlung am 29. Januar auch ein Sachverständiger in der Person des Nadelfabrikanten Herrn Karl Franz Köppler in Chemnitz zugezogen worden. Da an diesem Tage das Gericht zu keinem klaren Ueberblick kommen konnte, so wurde der Sachverständige beauftragt:

„aus den ihm von Kühn zu überreichenden Lohnlisten für die Zeit vom 3. Januar bis 3. Juli 1896 die Löhne aller Arbeiter genau festzustellen, die Feststellung bei Gericht zu überreichen und aus seinen Lohnlisten gleiche Auszüge zu machen.“

Auf Grund der vom Sachverständigen gemachten Aufstellungen und vor Gericht gegebenen mündlichen Erklärungen wurden wir verurtheilt. Wir geben nun das Material des Sachverständigen mit Ausschluß der Werksführer- und Lehrlingslöhne wieder; voraus bemerken wir jedoch, daß die angegebenen Löhne nicht „Tagelöhne“ sind, sondern daß der Akkordverdienst pro Tag ausgerechnet wurde.

Bei Ebersbach & Kühn wurden vom Sachverständigen die auszubezahlten Löhne für die angegebene Zeit pro Tag wie folgt berechnet:

Table with 4 columns: Name, Beruf, Alter, Lohn. Lists names of workers and their respective wages.

Table with 4 columns: Name, Beruf, Alter, Lohn. Lists names of workers and their respective wages.

Löhne der Firma Köppler u. Schumann vom Januar 1896 bis Juli 1896 pro Tag berechnet und ausgezahlt:

Table with 4 columns: Name, Beruf, Alter, Lohn. Lists names of workers and their respective wages.

In der Verhandlung am 7. April machte der Sachverständige — laut gerichtlichen Protokolls — folgende Ausführungen:

„Davon, daß der Privatkläger „denkbar schlechteste Wochenlöhne“ (von Wochenlöhnen war in der inkriminierten Notiz nicht die Rede, und es ging die Intention des Gerichts auch nur dahin, die im Akkord durchschnittlich verdienten Wochenlöhne festzustellen. Red.) zahle, kann keine Rede sein. Im Verhältniß zu den von mir gezahlten Wochenlöhnen zahlt die Firma Ebersbach & Kühn bedeutend besser. Und ich bezahle, wie die meisten anderen Fabrikanten in der Nadelbranche für Strickmaschinen. Die vom Privatkläger gezahlten sind demnach gute Durchschnittslöhne. Auch die Akkordlöhne sind bei ihm bessere denn die bei mir gezahlten.“ (Auf Befragen.) „Im Durchschnitt sind die Löhne, die andere denn ich zahlen, auch nicht höher, soweit mir bekannt ist.“

Wir haben das Biffermaterial des Sachverständigen um deswillen detaillirt wiedergegeben, weil, wenn wir daraus nur die Durchschnittslöhne berechnet hätten, sich kein zutreffendes Bild über die bei Ebersbach & Kühn und bei Köppler & Schumann gezahlten Löhne gewinnen ließe. Vertheilt man nun die bei beiden Firmen ausgezahlten Löhne der „Nadelmacher“ auf alle Arbeiter dieser Kategorie gleichmäßig, so ergibt sich bei Ebersbach & Kühn bei 69 Arbeitern ein Durchschnittsverdienst von pro Tag M 2,48 oder pro Woche M 14,76, bei Köppler & Schumann bei 25 Arbeitern pro Tag M 2,25 oder pro Woche M 13,50. Darnach ist es richtig, daß die Firma Ebersbach & Kühn besser zahlt als Köppler & Schumann und — wenn die Aussagen des Herrn Köppler irrtumfrei sind — „die meisten anderen Fabrikanten in der Nadelbranche in Chemnitz“!

Der ortsbüchliche Tagelohn für gewöhnliche Tagearbeiter beträgt in Chemnitz M 2,20. Dieser amtlich festgesetzte Tagelohn wird also im Durchschnitt bei Köppler & Schumann um 5 S und bei Ebersbach & Kühn um 26 S durch gelehrte Arbeiter geschlagen. Wie viele dieser gelehrten Arbeiter aber den ortsbüchlichen Tagelohn nicht erreichen, sondern weit unter ihm bleiben, ist aus obiger Tabelle ersichtlich.

Die Thatsache, daß gelehrte Arbeiter im Durchschnitt nur wenige Pfennige mehr als den ortsbüchlichen Tagelohn verdienen, enthält die denkbar schärfste Verurtheilung der Lohnverhältnisse in der Chemnitzer Nadelindustrie! Daß die Löhne so weit unten konaten, daran ist einestheils schuld die Konkurrenz der Unternehmer unter sich, denn darauf lassen die Aeußerungen des Sachverständigen schließen, daß „die Preise arg herunter sind“. Schuld ist aber auch die Organisationslosigkeit der Nadelarbeiter; nur wenige derselben haben es bis jetzt für nöthig befunden, sich dem D. M.-B. anzuschließen. Ohne Organisation ist aber den einschneidenden Lohnreduktionen, die sich in den letzten Jahren wiederholten, nicht zu begegnen. Mügen daher die Nadelarbeiter sich endlich aufrufen zur Organisation, um weiteren Verschlechterungen ihrer Lage vorzubeugen und Verbesserungen zu erringen.

Eine Aussperrung in der Eisenindustrie in ganz Dänemark. 6000 Mann brodlos auf den Nachspruch der Fabrikanten!

Aufruf an unsere denkbaren Klassenbrüder und Kollegen! Am 9. Juni haben die vereinigten Meister- und Fabrikantenorganisationen alle ihre Arbeiter — die Schmiede, Maschinenbauer, Eisendreher, Formier, Arbeitsleute usw. — auf die Straße geworfen, indem sie beschlossen und übrigens dies auch ausgesprochen haben, daß sie unsere Organisation sprengen wollten.

Unsere Organisation hat im Laufe der letzten 4 bis 5 Jahre sehr bedeutend sowohl an Zahl der Mitglieder wie an innerer Kraft zugenommen. Zur Zeit zählen wir 5500 Mitglieder, welche ausschließlich aus Schmieden und Maschinenbauern bestehen, während die Gesamtzahl zu 7000 beträgt. Unser regelmäßiger Wochenbeitrag zu gewerkschaftlichen Zwecken ist auf 50 Dore (55 S) normirt. Hieraus können unsere ausländischen Kollegen also ersehen, daß wir unser Möglichstes gethan haben, um eine stark-Organisation zu schaffen, was uns auch gelungen ist.

Aber neben uns haben die Meister und Fabrikanten auch gearbeitet, indem sie die beiden Ziele zu vereinigen suchten: 1. sich selbst eine starke Organisation zu schaffen und 2. die unsrige zu sprengen. Das erste dieser Ziele ist ihnen gelungen und das andere suchen sie nun allen Ernstes zu verwirklichen.

Unsere Großfabrikanten in der Eisenindustrie wollen keine Arbeiterorganisation, welche ihre eigenen Wege geht, neben sich dulden.

In den letzten drei Jahren haben wir ihre Pläne gekannt und die Anstrengungen gesehen, welche sie gemacht haben, um uns zu einem Kampfe mit ihnen zu treiben. Die Zeiten waren mittlerweile nicht günstig für uns und Dank unserer guten Organisation gelang es uns bisher, zwischen den verschiedenen schwierigen Situationen zu balanciren und dem Kampfe zu entgehen. Aber hierdurch stieg auch der Uebermuth und die Grobmüthigkeit der Fabrikanten in einem wunderbaren Grade — dieses Jahr ist es die zweite Aussperrung, welche sie in Szene setzen! Am 16. März ds. J. warfen sie die Schmiede und Maschinenbauer in allen Provinzialstädten, im Ganzen zu 2000 Mann, auf die Straße, weil wir, die Verbandsleitung, die Arbeiter in drei kleinen Fabriken in einer einzelnen Stadt nicht zwingen wollten, für einen vom Fabrikantenverein festgesetzten Lohn zu arbeiten. Als diese Aussperrung 14 Tage gedauert hatte, sollte sie auch auf Kopenhagen ausgebeutet werden, wodurch wiederum 3000 Schmiede und Maschinenbauer brodlos gemacht werden sollten. Dieses wurde jedoch verhindert, indem der Kopenhagener Bürgermeister und zwei der angesehensten Mitglieder des Kommunalrathes hinzutraten und die Fabrikanten zu einem Vergleich zwangen, welcher, wenn die Fabrikanten ihn eingehalten hätten, nicht ohne Vortheil für uns gewesen wäre. Aber sie hielten nicht ein Tüpfelchen davon.

Ihr Plan war dieses Mal also zunichte gemacht und nun spekulirten sie nur darauf, auf welche Weise sie von neuem mit uns in einen Kampf kommen konnten.

Im April und Mai herrschte eine Waffenruhe, während welcher wir alle unsere Wünsche und Forderungen zurückhielten, obgleich der Lohn an vielen Orten nur gering ist und die Konjunkturen in der Eisenindustrie hier im Lande ausgezeichnet stehen.

Die Fabrikanten führten nur eine Scheinverhandlung mit uns um die Verbesserungen, welche sie bei dem von den genannten drei Herren angebotenen Vergleich versprochen hatten.

Am 18. stellten die Arbeiter auf drei Fabriken in Odense (einer Stadt im mittleren Dänemark mit 30,000 Einwohnern) eine Forderung auf Lohnerhöhung von 23—30 Dore auf mindestens 30 Dore pro Stunde. Die Fabrikanten erklärten, daß sie dieses nicht geben wollten, ebensowenig wie sie mit ihren Arbeitern verhandeln wollten. Tags darauf legten diese dann in einer Anzahl von 100 Mann die Arbeit nieder. Einige Tage nachher erhielt die Verbandsleitung von den vereinigten Meister- und Fabrikantenvereinen ein Schreiben, in welchem diese forderten, daß wir die Arbeiter zwingen sollten, wieder in die Arbeit zu gehen, die Fabrikanten wollten dann die Klagen der Arbeiter untersuchen. Wir antworteten hierauf, daß die Arbeiter nun so lange auf der Straße bleiben würden, bis wir mit den Fabrikanten über die Höhe des Lohnes einig geworden wären. Als Antwort hierauf erhielten wir dann die Mittheilung, daß, wenn wir bis zum 8. Juni nicht die Arbeiter dazu gezwungen hätten, wieder in die Arbeit zu gehen, würde am 9. Juni eine Aussperrung über das ganze Land erfolgen.

Auf eine solche Forderung konnten wir nur eine Antwort geben, nämlich ein unbedingtes „Nein!“, dieses gaben wir und — am 9. Juni, Mittags 12 Uhr, wurden 6000 Mann auf die Straße geworfen! Wir fügen hinzu, daß unsere Handlungsweise sowohl von der gesammten sozialdemokratischen Arbeiterpartei in Dänemark wie von sämtlichen Gewerkschaftsorganisationen gutgeheißen worden ist.

Liebe Kollegen! Es handelt sich hier um nichts Geringeres, als um den Versuch einer starken und übermächtigen Arbeitsskäufer-Organisation, die Vereinigung ihrer Arbeiter zu zertrümmern.

Rein formell betrachtet dreht das Ganze sich nur um Kleinigkeiten, aber in der Wirklichkeit kämpfen wir um nichts Geringeres als die Existenz unserer Organisation.

In diesem Kampfe, dem größten, welcher je in Dänemark stattgefunden hat, können wir uns nicht selbst helfen.

Im Namen der Solidarität wenden wir uns deshalb an die Metallarbeiter aller Länder, aber namentlich an die deutschen, mit der dringenden Bitte, uns Beistand zu leisten.

Mit voll. Gruß und jöz. Handschlag

H. P. Hansen, Vorsitzender des dänischen Schmiede- und Maschinenbauer-Verbandes.

Set. Pedersstræde 45, Kopenhagen K., Dänemark.

P. S. In sämtlichen dänischen Städten wird jetzt nur noch auf den Staats-Werksstellen, wo wir keine Mitglieder haben, auf Burmeister u. Wains Schiffswerft in Kopenhagen, auf der Schiffswerft in Velsjngör sowie auf der Eisenbahnwagen-Fabrik „Scandia“ in Randers, im Ganzen von ca. 1600 Mann, gearbeitet.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Bekanntmachung.

Bezüglich der Streiks, Lohnbewegungen und auch der Verhängung der Sperren wird seitens einiger Ortsverwaltungen, Bevollmächtigten und Verwaltungsstellen immer noch gegen die statutarischen Bestimmungen verstoßen, so daß wir nachstehend folgende von der letzten Generalversammlung angenommene Resolution zu Kenntniß bringen.

Resolution.

Dem Vorstand wird zur Pflicht gemacht, unter allen Verhältnissen § 21 des Statuts in striktester Form durchzuführen.

Bei Maßregelung oder Aussperrung einzelner Verbandsmitglieder ist nachdrücklich auf Verhinderung eines größeren Ausstandes hinzuwirken, die ausgesperrten Verbandsmitglieder aber, bis ihnen anderweitige Arbeit nachgewiesen werden kann, um so wirksamer zu unterstützen.

Ob eine Maßregelung oder Aussperrung vorliegt, hat der Vorstand nach gutachtlichem Vorschlag der Ortsverwaltung zu entscheiden.

Bei Verhängung von Arbeitsperren wird dem Vorstand größte Vorsicht empfohlen, die Sperre ist nur dann zulässig, wenn von dieser Maßregel ein Vorteil für die Verbandsmitglieder zu erwarten ist.

Die Ausgabe von Sammellisten ist nur dem Verbandsvorstand gestattet, den Ortsverwaltungen wird empfohlen, alle nicht vom Verbandsvorstand ausgegebenen Sammellisten unberücksichtigt zu lassen.

Die Bestimmungen des § 21 des Statuts lauten: § 21.

- 1. Arbeitseinstellungen von Verbandsmitgliedern können nur mit Genehmigung des Vorstandes erfolgen, desgleichen kann die Sperre über Werkstätten nur vom Vorstand verhängt werden.
2. Brechen in einem Geschäft Differenzen aus, woran Verbandsmitglieder beteiligt sind, so treten diese unter Zuziehung der Ortsverwaltung bezw. des zuständigen Vertrauensmannes zur Berathung der Sachlage zusammen.
3. Die Ortsverwaltung bezw. der Vertrauensmann hat sich über alle einschlägigen Verhältnisse genau zu orientieren und über den Befund der Sache sofort, spätestens innerhalb 24 Stunden, dem Vorstand zu berichten.
4. Die an den Differenzen beteiligten Verbandsmitglieder haben in geheimer Abstimmung festzustellen, ob sie in einen Ausstand eintreten wollen.
5. Der Vorstand, im Behinderungsfall die verantwortlichen Verbandsbeamten, hat auf Grund des eingegangenen Situationsberichtes unverzüglich zu prüfen, ob Aussicht auf erfolgreiche Durchführung des Ausstandes vorhanden ist.
6. Bei Prüfung der Verhältnisse hat der Vorstand sowohl die Geschäftslage des betreffenden Berufes, sowie die allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse in Betracht zu ziehen.
7. Der Vorstand hat ferner zu berücksichtigen, ob zur Durchführung des Ausstandes die nötigen Mittel vorhanden sind oder beschafft werden können.
8. Der Antrag auf Arbeitseinstellung kann auch abgelehnt werden, wenn schon an einem anderen Ort gestreikt wird oder Kündigung erfolgt ist.
9. Das Recht auf Unterstützung bei Ausständen haben Verbandsmitglieder nur dann, wenn sie mindestens 26 Wochen dem Verband angehören und ihre Beiträge bezahlt haben.
10. Die gewährten Unterstützungen sind Darlehen, worüber die Empfänger Schuldquittungen anzustellen haben.
11. Bei Arbeitseinstellungen, die auf Grund dieses Reglements vom Vorstand nicht genehmigt werden können, bezw. Verhinderung vom Vorstand aber anerkannt wird, ist der Vorstand bezeugt, Gelegenheit zur Entgegennahme von freiwilligen Beiträgen zu geben.
12. Die Entscheidungen des Vorstandes sind unter allen Umständen für die betreffenden Mitglieder bindend; wird gegen den Beschluß des Vorstandes die Arbeit niedergelegt, so verzichten dadurch die Mitglieder auf jedwede Unterstützung.
13. Bei genehmigten Ausständen sind die Anordnungen des Vorstandes strikte durchzuführen; insbesondere ist alle drei Tage über den Stand der Bewegung ein Situationsbericht an den Vorstand einzufenden; andernfalls ist der Vorstand nach erfolgter Mahnung berechtigt, die weitere Unterstützung nach Verlauf von acht Tagen einzustellen.
14. Alle Streiks, Aussperrungen und über Verhältnissen oder Forderungen der Metallindustrie verhängte Sperren, sind vom Vorstand in der 'Deutschen Metallarbeiter-Zeitung' zu veröffentlichen.
15. Der Vorstand ist berechtigt, im Falle die Kassenverhältnisse eine Unterstützung eines anerkannten Ausstandes nicht durchführbar erscheinen lassen, Sammellisten auszugeben.

kannt gemacht wurde, beim Vorstand eingereicht und ausreichend begründet werden.

Weiterhin können wir den Mitgliedern und Verwaltungsbeamten angelegentlich empfehlen, sich bei ihren Korrespondenzen an die Zeitung, soweit sie Verhältnissen betreffen, nur an Thatsachen zu halten und dieselben, wie sie sind und nicht wie sie sich der Verfasser vorstellt, zu berichten. Gerade bei diesen Korrespondenzen gilt vor allem der Grundsatz: 'Nichts verschweigen, aber auch nichts hinzusetzen.'

- Folgende Mitgliedsbücher sind ungültig und aufzuhalten.
Nr. 88175 des Schlossers Albin Schubert, geb. zu Frankenberg am 3. März 1873.
120766 des Formers Fiedel Hepperger, geb. zu Knollengraben am 21. Dezember 1876.
121664 des Drehers Otto Uterhandt, geb. zu Wunow am 15. Februar 1876.

Alle für den Verband bestimmten Geldsendungen sind nur an Theodor Werner, Stuttgart, Neckarstraße 160/17, zu richten, und ist auf dem Postabschnitt genau zu bemerken, wofür das Geld vereinnahmt ist. Mit kollegialem Gruß Der Vorstand.

Abrechnung der Hauptkasse pro Mai 1897.

Einnahme. Kassenbestand Ende April 5054,98 M. Von Altenburg 400 M. Altona 340. Alt- und Neugersdorf 161,46. Uchersleben 40. Augsburg, Allg. 100. Baden-Baden 5,55. Berlin 1000. Bockenheim 70. Brandenburg 800. Braunschweig, Schlosser 200. Büdelsdorf 100. Burg 80. Cannstatt 200. Cassel 300. Celle 2,80. Charlottenburg 200. Chemnitz 800. Köln a. Rh., Nord 31,78. Cottbus 120. Erfeld 40. Delitzsch 20. Delmenhorst 15. Dortmund 110. Döbeln 90,40. Dresden-N. 800. Dresden-N. 120. Durlach 150. Düsseldorf, Allg. 150. Eferndorfe 23,40. Erfurt 10. Etlingen 32,90. Fernersleben 53. Flensburg 180. Frankfurt a. M., Allg. 40. Freiberg i. S. 29,38. Freiburg i. Schlessen 70. Freising 70,40. Fürstentum-Druck 11,30. Fürstentum 100. Gärth, Allg. 150. Gabelns 90. Gelsenkirchen-Schale 28. Glogau 25,24. Glinde 20. Göttingen 150. Götting 250. Grabow 50. Greiz 52,20. Großsch 60. Güstrow 60. Hall, Schwab. 41,12. Hamburg, Werftarbeiter 600. Hannover, Allg. 200. Harburg 215,10. Heidelberg 50. Hildesheim 50. Hörde 24. Jherlohn, Schleifer 30. Jhehoe 40. Kaiserslautern, Former 50. Kall 100. Karlsruhe, Hauslöcher 88,42. Kistrin 20. Kambredt 83,03. Landsberg a. Warthe 30. Lauf i. Bay. 45,27. Leer 100. Leipzig: Zentrum 600. West 400. Klemmer 100. Limbach 50. Linden, Feilenhauer 45,60. Mitz 20. Müneburg 60. Magdeburg: Budau 200. Neustadt 100. Söbendorf 200. Klemmer 100. Juffalature 56,85. Mainz 200. Mannheim 200. Meissen 40. Meuselwitz 60. Mühlhausen i. Thür. 52,85. München, Spengler 150. Mühlentersdorf 30,65. Neustadt 75,60. Neusalz a. D. 79,85. Neustadt a. d. Harz 14,99. Nürnberg: Allg. 750. Pfalzgraben 200. Rothgüter 200. Oberursel 100. Offenbach 400. Osabrück, W. St. 10. Osterfeld 20. Peine 80. Pirmasens 29,20. Pries 300. Quedlinburg 100. Rade v. Wald 40. Rathenow: Brillen- und Piacenzarbeiter 200. Einzelfleier 60. Remscheid 60. Rosenheim 50. Roslau 35. Rosdorf 200. Solingen 60. Speyer 50. Sulz 23. Schleiz 82,32. Schönebeck 24. Steglitz 40. Stettin 150,40. Stuttgart, Schmiede 97,30. Lütlingen 100. Segesak 30. Wölbach 75. Wilhelmshafen-Baut 250. Zeitz 200. Einzelmitglieder der Hauptkasse 240. Sonstige Einnahmen: Erbschüsse 0,80. Reichsbücher 3. Zurückgezählte Kautions von A. Reichard-Dresden 10,000. Zurückgezählte Schulden von W. Blümecke, Berlin 5. Zurückgezählte Porto 0,20. Summa: 31,926,34 M.

Ausgabe. Deutsche Metallarbeiter-Zeitung 5000. Druckarbeiten 275,50. Kassenstempel 21,35. Gehälter der Bureauarbeiten 495. Hilfsarbeit 340. Managel an den Hauptkassier 10. Agitation 328,72. Revisionen 6. Unterstützung an die streikenden Textilarbeiter in Bremen 500. Darlehen an die Allg. Verwaltungsjahre Frankfurt a. M. 500. Prozeß- und Anwaltskosten 24,61. Beitrag zur Kranken-, Alters- und Invaliditätsversicherung 19,40. Angelegte 15,000. Informationsreisen 32,30. Post- und Schreibmaterial 41,51. Bureaureinigung 8. Speyer 1,30. Porto laut Buch 112,33. Sonstige Ausgaben 1,66. Zuschüsse nach: Forst 1000. Frankfurt a. M., Spengler 410. Juggelstadt 50. Karlsruhe, Schmiede 400. Leipzig-West 800. Lübeck 135. Sa.: 25,512,68.

Bilance: Einnahme . . . 31,926,34 Ausgabe . . . 25,512,68 Kassenbestand 6,413,66 Die Verwaltungskosten werden hierdurch dringend erjucht, vorstehende Abrechnung zu prüfen und über etwaige Fehler sofort zu berichten. Der Vorstand.

Korrespondenzen.

Frankfurt a. M. Rolle fünf Wochen im Streik haben und die Fachpresse hiervon noch nicht genügend in Kenntnis gesetzt zu haben, was wohl manchem Kollegen sonderlich vorfallen wird. Doch die hiesigen Kollegen waren sich darin einig, daß von den Angelegenheiten unserer Lohnbewegung die Kollegen durch die Fachpresse keine Mittheilung erhalten sollten; denn es würde sonst gerade das Gegentheil von dem zu bezwecken gewesen sein, was man erreichen wollte. Was den Streik selbst anbelangt, so dienen den Kollegen zur Erinnerung, daß derselbe kein allgemeiner ist, denn da alle übrigen Meister auf unsere Forderungen Konzeptionen machten und zum Theil sogar die Arbeitszeit auf 9 1/2 Stunden reduzierten, selbstverständlich auch der Lohn um 10 Prozent erhöht wurde (es sind dieses im Ganzen

12 Geschäfte), so war die Firma J. G. Heß u. Sohn die einzige, die unseren Forderungen absolut kein Gehör schenkte. Es ist diese Werkstelle aber auch die einzige, die seit 20-30 Jahren die längste Arbeitszeit hatte und die schlechtesten Löhne bezahlte. Ebenso wurden die Kollegen von diesem Meister am schroffsten behandelt, was Alle, die schon bei Heß gearbeitet haben, dem Einsender gerne bestätigen werden. Fünf Streikbrecher sind zu verzeichnen, und wie Herr Heß diese bezahlt, dafür ein Beispiel. Einer der auch-Kollegen hatte vor dem Streik einen Stundenlohn von 32 S.; als er mitstreikte, bewog ihn Herr Heß unter Zulage von 8 S. weiterzuarbeiten. Hier sei gleich bemerkt, daß H. jetzt während des Streiks seine Getreuen gut bezahlt, um ein Quantum von Arbeitskräften zur Verfügung zu haben. Wir wissen ganz genau, was er bis jetzt für Bauten und Kundschaft verloren hat, und daß er für die jetzige Saison mindestens 35-40 Arbeiter haben möchte, ebenso daß er auf die Dauer seinen auf Verschreibung und Bettel hierher gekommenen und der jeder Arbeit unwillig dastehenden und noch nicht einmal Löhne könnenden Meisterlehrlingen keinen Stundenlohn von 35 S. zahlt, wissen wir auch. Es arbeiten bei H. im Ganzen 12 Mann und steht der Streik für uns nur günstig, was uns die Manöver, die Heß in Szene setzt, am besten beweisen. Wir bitten alle Kollegen, uns in diesem Kampfe vor allen Dingen moralisch zu unterstützen, denn an diesem Sieg haben alle Kollegen das weitgehendste Interesse.

Hamburg. Sektion der Klempner u. v. B. Mitgliederversammlung am 1. Juni. Zum 1. Punkt: 'Die soziale Bedeutung der Verkürzung der Arbeitszeit' referierte Genosse Müller in 1 1/2 stündigem Vortrag. Zum 2. Punkt erstattete Kollege Sch. den Kartellbericht, wobei der Hauptkassier eine Abrechnung über gesammelte Gelder für die Hafenarbeiter in Aussicht stellte. Zum 3. Punkt wird beschlossen, ein Festkomitee von 12 Mann zu wählen. Da jedoch von den hierzu vorgeschlagenen nur 7 Mann die Wahl annahmen, so wird eine Ergänzungswahl in der nächsten Versammlung vorgenommen. Zum 4. Punkt berichtet der Vorsitzende über die letzte kombinierte Mitgliederversammlung. Hieran schließt sich eine längere Debatte an und wird beschlossen, diesen Punkt wegen vorgerückter Zeit auf die Tagesordnung der nächsten Versammlung zu setzen. Ferner wird beschlossen, im Versammlungsbericht zu bemerken, daß die in der vorigen Versammlung vom Kollegen S. eingebrachte Resolution, welche die Abneigung der Klempner gegen eine eventuelle Vereinigung sämtlicher Branchen ausspricht, nur vorläufig abgelehnt wurde. Unter 'Verschiedenes' wird ein Antrag, nach welcher die Angelegenheit der Werkstelle von Schulz & Sohn auf die Tagesordnung der nächsten Versammlung gesetzt werden soll, abgelehnt. Des Weiteren wird der Hauptkassier ermächtigt, die Mitgliedsbücher zwecks Kontrolle einzuziehen. Helmstedt. Die hiesigen Klempner sind in eine Lohnbewegung eingetreten. Sie fordern Abschaffung von Kost und Logis beim Meister, zehnstündige Arbeitszeit, Minimallohn 30 S. pro Stunde, für Ueberstunden 25 Prozent Zuschlag. Näherer Bericht folgt.

Metallarbeiter.

Arnstadt i. Th. Am 4. Juni fand hier im Restaurant 'Rosenau' eine Metallarbeiterversammlung statt, in welcher Kollege Seber-Jena über die Lage der Metallarbeiter und ihre Organisation referierte. Nach dem Vortrag wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: Die Versammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden und hält es für dringend nötig, auch in Arnstadt eine Filiale des D. M. V. zu gründen. Es ließen sich auch sofort 22 Mann aufnehmen und werden in kurzer Zeit noch mehr diesem Beispiel folgen. In die Ortsverwaltung wurden gewählt: D. Bauer, Bevollmächtigter, Wachsenburgstr. 5; August Roth, Kassirer, An der Weisse 19; Emil Meißelbach, Adolph Rose, Wilhelm Bürger als Revisoren.

Düsseldorf, 6. Juni. Am 5. Juni sollte die regelmäßige Mitgliederversammlung der allgemeinen Verwaltungsstelle stattfinden. Seitens der Behörde war Polizeiwachmeister Hochbach zur Ueberwachung entsandt worden. Dieser Herr übergab dem 1. Bevollmächtigten, Spiegel, ein Schreiben, worin er ergebnis ersuchte, ihm Name, Stand und Wohnung des 1. und 2. Vorsitzenden, sowie des Schriftführers und der Herren Redner anzugeben. Kollege Spiegel bemerkte hierzu, daß die Behörde laut § 4 des preussischen Vereinsgesetzes zu einem solchen Verlangen berechtigt sei, soweit es sich um Versammlungen handle, in denen öffentliche Angelegenheiten erörtert werden sollen. Dies treffe jedoch für die heutige wie für unsere Mitgliederversammlungen überhaupt nicht zu. Die Ortsverwaltung sei bei der Polizei angemeldet, mithin halte er es für überflüssig, nochmals dieselbe dem Beamten anzugeben, zur Angabe der Redner halte er sich laut Gesetz nicht verpflichtet. Kollege Christian schließt sich diesem an und betont, die Metallarbeiter haben gegen eine solche Anforderung der Behörde energisch zu protestieren. Die Versammlung beschließt sodann, dem Verlangen des Beamten nicht stattzugeben. Sodann wurde Kollege Bach zum 2. Bevollmächtigten gewählt, da Kollege Herbst gezwungen war, abzureisen. Der Beamte fordert sodann drei Mal um Angabe der Personalien des Kollegen Bach auf. Spiegel erwidert, derselbe werde bei der Polizei angemeldet, im Uebrigen habe er sich den Beschlüssen der Mitglieder zu fügen, werde also dem Verlangen des Beamten nicht nachkommen. Hierauf löste der Beamte die Versammlung auf und forderte die Anwesenden auf, das Lokal zu verlassen. Es wird nunmehr Beschwerde erhoben werden und sich hierbei herausstellen, ob das Gesetz maßgebend ist oder die Anordnungen einer Behörde, die vielleicht Aussicht haben, in Zukunft einmal Gesetz zu werden. Für die Mitglieder wird dieses Vorkommniß ein Ansporn sein, die Versammlungen zahlreicher zu besuchen.

Forst (N.-L.). Der Streik der hiesigen Metallarbeiter ist beendet. In Folge des Umstandes, daß ein Theil derselben nicht Solidaritätsgefühl genug besitzt, haben sie aber nur einen theilweisen Erfolg errungen. Bemilligt wurde in sämtlichen Betrieben die 1 1/2 stündige Mittagspause und 35 Prozent Zuschlag für Ueberstunden. Die zehnstündige Arbeitszeit konnte leider nicht in allen Betrieben errungen werden und zwar scheiterte dieses an dem unkollegialen Handeln der Arbeiter von Hammer u. Häbler, bei Richard, und bei Hermann Buchholz, sowie bei einigen Kleinmeistern des Schlosserhandwerks und bei sämtlichen Meistern des

Schmiedehandwerk. Sie haben jetzt ihr „Wohlverhalten“ durch längere Arbeit zu büßen; in einigen Werkstätten ernten sie die erregenen Erfolge mit. Mehr Solidarität bewiesen die jüngeren Leute bei Emil Schmidt und bei Hammer u. Häbler; da diesen nicht derselbe Lohn wie bei 11stündiger Arbeitszeit zugesichert wurde, reisten sämtliche ab. Es hat sich auch bei dieser Arbeitsstellung gezeigt, daß da, wo eine gute Organisation fehlt, der Erfolg auch nur ein geringer sein kann. Bei gut organisierten Arbeitern hätte es z. B. nicht vorzukommen können, daß sie einzeln zu ihren Arbeitgebern hinlaufen und verhandeln. Auch hätte der Erfolg ein größerer sein können, wenn uns vom Hauptvorstande eine sachkundige Person zur Seite gestellt worden wäre. — Daß ein Arbeiter seine Ehre nicht für Lumpige 60 M verkauft, hat den Herren Hammer u. Häbler unser Kollege Moritz Kähne bewiesen. Derselbe war anlässlich der letzten Generalversammlung, sowie wegen des Streiks maßregelt worden und sollte in keiner Weise am Orte mehr eingestellt werden. Da jedoch der Bezug aufs Streik ferngehalten wurde, war der Herr Arbeitgeber wegen Heranziehens neuer Arbeitskräfte gewaltig in Schwierigkeiten. Um diesen Uebelstand nun zu beseitigen, wurde Kähne für seine erfolgte Maßregelung eine Entschädigung von dem von ihm in den letzten 14 Tagen verdienten Akkordlohn (ca. 63 M) geboten. Als dieser . . . Lohn jedoch von Kähne auf's Entschiedenste zurückgewiesen wurde, meinten die Herren, er brauche das Geld ja nur seiner Organisation zuzuwenden und Former würden alsdann Wagenweise nach Forst kommen. Aber auch zu diesem „wohlthätigen Zweck“ wurde das Geld zurückgewiesen und Kähne existiert auch ohne Hammer u. Häbler weiter. Da auch hier schwarze Listen im Umlauf sind, so sind weitere Maßregelungen zu befürchten. Um dieses zu verhindern, bitten wir die auswärtigen Kollegen, namentlich die umliegenden Verwaltungsstellen, den Bezug nach hier aufs Streik fernzuhalten.

Hagen i. W. In der am 15. Mai abgehaltenen Mitgliederversammlung wurde u. A. die Schraubenfabrik von Daniel Kettler einer Kritik unterzogen, denn die Behandlung seitens dieses Herrn seinen Arbeitern gegenüber zeugt von keinem guten Einvernehmen zwischen Kapital und Arbeit. Da dieser Arbeitgeber in Folge seiner humanen Behandlung in hiesiger Gegend nicht die willigen Arbeitskräfte finden kann, so sucht er sie unter Versprechungen, die später nicht gehalten werden, aus anderen Provinzen heranzuziehen. Als ein auf diese Weise zugezogener Arbeiter sein Arbeitsverhältnis vorchriftsmäßig kündigte, fuhr der Herr Fabrikant diesen an: „Sie Lump, Lausjunge etc., Sie wollen nicht mehr arbeiten?“ Als der Arbeiter auf diese Neuerung hin sich noch umsaß, drohte ihm der Herr Prinzipal mit geballter Faust. Als der Arbeiter nun seinen verdienten Lohn und die Papiere verlangte, hatte er die Rechnung ohne Herrn Kettler gemacht, denn der Arbeiter war gezwungen, am Amtsgericht zu klagen, da ein Gewerbegericht hier noch nicht besteht. Es gehört mit zum Geschäftsprinzip dieses Herrn, seine zugezogenen Arbeiter durch Vorstoß zu binden, zieht aber jemand vor, seine Arbeitskraft anderswo zu verwerthen, so kommt er selten in Frieden fort. Auswärtige Arbeiter werden deshalb erlucht, auf diesbezügliche Versprechungen kein zu großes Gewicht zu legen. In diesem Falle, der durchaus nicht vereinzelt dasteht, sieht man zur Genüge, wie wenig die Gewerbetreibenden, die gerade hier stark vertreten sind, für anständige Behandlung und bessere Arbeitsbedingungen eintreten.

Schwabach. Der Streik der Kugelarbeiter ist zu Ungunsten der Arbeiter beendet. Der größte Theil der Streikenden ist bereits anderweitig untergebracht.

Schrauberg. In der Mitgliederversammlung vom 5. Juni wurde beschlossen, daß diejenigen Mitglieder, welche acht Wochen mit ihren Beiträgen reitern, zu mahnen sind. (Wir meinen, daß sich dies nach dem Statut von selbst versteht, daß dazu nicht erst ein Beschluß erforderlich ist. Red.) und wenn dieselben nicht um vier Wochen Stundung einkommen, nach Ablauf von 12 Wochen zu streichen. Wir eruchen die Mitglieder dringend, hiervon Notiz zu nehmen. Auch wird von jetzt ab an jedes Mitglied die Zeitung kolportirt.

Schwemingen. Als vor einigen Monaten Herr Fabrikant Rauhe zum Kommerzienrath ernannt wurde und ihm seitens seiner Arbeiter ein Fackelzug freiwillig oder unfreiwillig dargebracht wurde, erklärte er in einer Ansprache in überschwenglicher Weise, ein Vater „seiner“ Arbeiter zu sein und ihnen mit Rath und That in jeder Hinsicht beizustehen. Was aber die Arbeiter von solchen Versprechungen zu erwarten haben, dafür geben nachfolgende Thatsachen einen neuen Beweis. Als letzte Woche einige höhere Regierungsbeamte aus Anlaß der Errichtung einer Schule für Feinmechanik hier waren und die Fabriken besichtigten, da ging es an ein Putzen und Aufräumen mitten in der Woche. Die Arbeitsmittel, die sonst immer in den Sälen hingen, sollten auf die Bühne gehängt werden, wer nicht so eifrig puktete, wurde angeschrien und Ausdrücke fielen wie: „Wer nicht will, wie ich will, kriegt einen Tritt auf den Hintern, daß er zur Fabrik nausfliegt!“ — Im Laufe der Woche erschien folgende Befamntmachung: „Von heute an darf Nachmittags nicht mehr gebespert werden.“ Damit ist die Arbeitszeit willkürlich verlängert worden. Die so viel gepriesene Arbeiterfreundlichkeit dieses Fabrikanten hat nicht einmal für die vielen Arbeiterinnen einen Umkleiberaum aufzuweisen und müssen sich dieselben tagtäglich im Saale unter männlichen Arbeitern an- und auskleiden. Die Beiträge zur Alters- und Invaliditätskasse werden nicht am Zahlung abgezogen, sondern müssen alle vier Wochen baar bezahlt werden; wer das Geld nicht bringt, dem wird es dann am Lohn abgezogen, ferner wird er dafür mit 10 M bestraft. Eine solche Handlungsweise wird wohl einzig in ihrer Art und nur in dieser Fabrik anzutreffen sein. Ebenso auch das Strafsystem, welches rücksichtslos gehandhabt wird. Daß auch die Lohnverhältnisse zu wünschen übrig lassen, beweist die Thatsache, daß ein Arbeiter von 23 Jahren in vier Wochen 28,17 M verdient hatte, und wenn ihm das Material, welches sonst bezahlt werden muß, abgezogen worden wäre, er nur 3,84 M per Woche verdient hätte. Es wären noch viele Dinge zu erwähnen. An den Arbeitern aber liegt es, derartigen Zuständen ein halt zu gebieten, sich zu vereinigen und gemeinsam mitzuarbeiten an dem großen erhabenen Ziele der gewerkschaftlichen Organisation. Darum, Kollegen, fort mit den Bergungungs- und Ver-

bummungsvereinen, welche Euch hindern für Eure wahren Interessen einzutreten. Diese Vereine wollen Euch am Gängelband führen, schließt Euch daher dem Metallarbeiter-Verband an, welcher allein fähig ist, uns eine bessere Zukunft zu erkämpfen und ein menschenwürdiges Dasein zu ermöglichen.

Velbert. In der letzten Mitgliederversammlung hielt Kollege Gutthausen aus Düsseldorf einen Vortrag über die Entwicklung der Gewerkschaften, welcher beifällig aufgenommen wurde. — Zur Feilenhauerbewegung bemerkten verschiedene Schlosser, daß die Meister den Tarif ganz gut bejahen könnten. Der Kollege Meunzig wollte hier den Arbeitswilligen markieren, wohl um, wie er's schon öfters gethan, die Meister zu hintergehen und den Gesellen ein hohes Geschenk abzulockern. Es kam jedoch anders: Meister Gut- oder wies ihn hinaus. Die Versammlung nahm eine Resolution an, die Feilenhauer materiell zu unterstützen und nur da Feilen hauen zu lassen, wo der Tarif bewilligt ist. — Im Laufe der vergangenen Woche haben noch zwei Meister bewilligt, so daß noch ein Meister übrig bleibt; derselbe kann wohl weiter wursteln, da seine zwei Gesellen dem Verbands nicht angehören und nicht die nötige Energie zum Fordern besitzen. Die Forderung zu unterschreiben in einer günstigen Geschäftszeit ist keine Kunst, aber gegen die Meister auch nötigen Falls Ernst zu machen, ist etwas Anderes; meistens geht den Nichtorganisierten dazu die Skourage ab; sie sparen den Wochenbeitrag, kaufen und gehen lieber dem Vergnügen nach, als auf Abhilfe ihrer traurigen Lage zu denken und zu handeln. Darum, Metallarbeiter Velberts, organisiert Euch! Feilenhauern ist das Umschauen verboten. Arbeitsnachweis vorläufig Werbenerstr. 40.

Homburg v. d. H. Seit Gründung der hiesigen Zahlstelle haben sich 85 Mitglieder aufnehmen lassen und ist dies für Homburg ein erfreuliches Resultat. Jedoch muß durch fortgesetzte unermüdlige Agitation der Mitglieder dafür gesorgt werden, daß noch weitere Berufsgenossen bewegt werden, dem Verbands beizutreten. — Einzählung und Aufnahme findet jeden Samstag Abend von halb 9 bis halb 10 Uhr statt. Die Mitgliederversammlung findet jeden letzten Samstag im Monat statt. (Sokal zum Gerberhof bei Rappus.)

Schmiede.

Fürth. Durch die Lohnbewegung der Schmiede Fürths, welche von der Sektion der Schmiede Nürnbergs geführt wurde, wurde nach gütlicher Vereinbarung mit den Meistern folgendes erreicht: Wöchentlich 63stündige Arbeitszeit (bis jetzt wurde 75 Stunden gearbeitet); freie Beköstigung; wo ungeeignete Schlafstellen sind, Logis außer dem Hause; Bezahlen der Ueberstunden mit 25 Prozent Zuschlag. Eine Ausnahme von obiger Bewilligung machte lediglich der Schmiedemeister und Gastwirth Burthard, welcher, wie es scheint, auf die Arbeiter nicht gut zu sprechen ist, da dessen Frau äußerte, sie sei froh, wenn nicht zu viel kommen, dann würde sie nicht „angepumpt“.

An die Metallarbeiter Thüringens!

Werthe Kollegen! Eines der wichtigsten Agitationsmittel, das uns bis jetzt in Thüringen gefehlt hat, oder wenigstens sehr mangelhaft vorhanden war, ist eine Statistik der Lohn- und Arbeitsbedingungen in den einzelnen Orten. Ich ersuche die Kollegen in allen Orten Thüringens, diesen Punkt in den Versammlungen zu diskutieren, eventuell in allen Werkstätten Fragebogen auszugeben, um dadurch eine Uebersicht über die Lohn- und Arbeitsbedingungen, sowie sanitären Einrichtungen usw. zu erreichen. Dieses Material kann dann, wenn es in den einzelnen Orten gesichtet ist, an mich abgeliefert werden, damit es in der Fachpresse bekannt gegeben wird. Ferner aber kann es auch in den öffentlichen Versammlungen als gutes Agitationsmittel dienen. Indem ich dieses den Kollegen Thüringens unterbreite, hoffe ich, daß in kurzer Zeit diesem sehr zeitgemäßen Verlangen Rechnung getragen wird.

Jena, im Juni 1897.

Mit kollegialem Gruß

H. Leber, Jena, Schubertsburg, Vertrauensmann der Thür. Metallarbeiter.

Allgemeine Kranken- u. Sterbekasse der Metallarbeiter.

(G. S. 29, Hamburg).

Abrechnung der Hauptkasse pro Mai 1897.

Einnahme. Kassenbestand vom April M 630 942,38. Von Altona 90. Alfeld 50. Altenburg 200. Altdorf 1 100. Altona 50. Auerbach i. B. 24. Baden-Baden 64,60. Bamberg 50. Barmen 300. Bergedorf 50. Bergen i. B. 50. Berggießhübel 11. Berlin I 500. Berlin II 400. Berlin III 400. Berlin IV. 400. Berlin V 300. Berlin VI 500. Berlin IX 400. Beyendorf 30. Bielefeld 350. Bischheim 90. Bochum 250. Böblingen 30,78. Brause a. d. W. 50. Brandenburg a. d. S. 457,77. Burg 50. Buxtehude 400. Burg b. Magdeburg 30. Bursfarnbach 50. Caunstatt 200. Chemnitz 300. Cöln-Stord 100. Cöln-Süd 100. Coswig 100. Cörne 45. Cotta 100. Cöpenick 20. Cronenberg 50. Crumbach 75. Dahl a. d. B. 50. Derendorf 150. Dessau 100. Dinkelsbühl 33,80. Dresden-Neustadt 100. Duisburg 300. Düsseldorf 200. Eilenburg 130,97. Elpe 100. Eisingen 35. Elberfeld 300. Elbing 100. Eller 200. Emskirchen 40. Erfurt 100. Eßlingen 100. Fleisburg 300. Frankfurt a. D. 50. Freiburg i. B. 100. Friedberg i. S. 24,25. Friedrichshagen 150. Gaggenau 100. Gassen-Zimmerfeld 60. Gelsenkirchen 200. Giebielshausen 400. Gleiwitz 20. Griesheim 6. Grampstadt 29. Großenbaum 100. Groß-Ottersleben 100. Groß-Steinheim 30. Güstrow 40. Göttingen 100. Halle a. d. S. 600. Hamburg i. Stadt 150. Danzburger-St. Pauli 50. Hamm a. d. S. 300. Haspe 250. Hattungen 62. Heerdt 50. Hilbesheim 60. Hiesfeld 50. Hiltz a. N. 120. Hof 30. Holf 150. Kappel 150. Kettwig 35,15. Köstheim 100. Kosenau 143. Landsberg a. B. 30. Lauterbach 40. Leipzig 200. Leipzig-Nst 200. Leignitz 40. Limbach 40. Limm 100. Litz 100. Lollar 50. Lötzow 100. Magdeburg 100. Mainz-Neuwied 50. Mainz 150. Mannheim-Lindenhof 200. Mannheim-Waldhof 19. Meisen 100. Memel 29,65. Merseburg 150. Mülhausen i. T. 300. München 600. Neinstedt 50. Neu-Ziendorf 50. Neu-

mlnster 40. Neustadt a. d. S. 100. Neuß 100. Nieberstschönweide 50. Nürnberg 400. Oberpefterwitz 50. Oberursel 60. Offenbach a. M. 700. Oldenburg 50. Ottenfen 60. Ottersheim 100. Oyle 40. Paganitz 47,30. Penig 100. Pirmasens 50. Preungesheim 50. Quedlinburg 100. Rastatt 80. Rath 80. Reudersburg 100. Ricklingen 100. Rodenkirchen 100. Roth a. S. 150. Rothe 11,30. Rummelsburg 60. Saarbrücken-Malstatt 45. Schlaben 40. Schmiedeburg 100. Schorndorf 50. Schweidnitz 16,95. Schwerte 300. Siegburg 100. Sohlen 30. Steinbeck 40. Stolberg (Rheinland) 60. Striegau 55,20. Strum 100. Tegel 200. Thale 100. Troisdorf 50. Unter-Weidertich 50. Wiggst 100. Würde 32,40. Vogelhang 70. Wohnitzel 100. Waldschaff 70. Waldsee 80. Weiffenburg 75. Werdohl 50. Wettbergen 100. Wetter a. d. R. 100. Witten 200. Wolfenbüttel 50. Zeitz 100. Zeulenroda 200. Zell 90. Zeitzmitgliedern 388,50. Von Berufsgenossenschaften 294,44. Von P. Brenken, Chemnitz, zurückgezahlt 30. Deponirt gelassen beim Amtsgericht Bamberg 50. Zinsen 12 935,20. Vergütung an Porto 15,51. Sonstige Einnahmen 0,38. Ca. 666 071,53.

Ausgabe: Nach Altdemnitz 100. Altdorf II 50. Alteneisen 50. Altdorf 100. Bahreuth 50. Benrath 100. Berlin IX 300. Bodendörfer 80. Bremen 100. Cöln-Longevich 50. Cöln-Merheim 50. Dory-Grünwald 45. Fulda 100. Gabelnz 100. Geestemünde 100. Georgensgmünd 70. Gimmheim 160. Glashütte 175. Göppingen 50. Halberstadt 90. Hamburg-St. Georg 100. Harleshausen 75. Hattersheim 50. Hemelingen 200. Humboldt-Kolonie 100. Jerslohn 100. Kiel 200. Königshofen 80. Leipzig-Eutritzsch 100. Südenscheid 100. Weidertich 100. Mülheim a. Rh. 150. Mülheim a. d. R. 100. Niefern 80. Niehl 40. Oberrod 200. Ochshausen 60. Pankow 175. Ratibor 50. Reiniendorf 100. Reulkingen 150. Rothenditmolck 50. Schalle 200. Schiffbeck 30. Schramberg 300. Spöck 20. Tegel 100. Unterliederbach 40. Wehringhausen 150. Wiesack 40. Winnweiler 100. Wöppingen 50. Zuffenhausen 50. Krankengeld an: E. Beran, Heinerz 44,55. M. Grünazowski, Gorbil 29,70. E. Heuß, Breckenheim 18,90. G. John, Weiden 18,90. W. Hund, Nölsdorf 37,50. A. Kanzer, Mörs a. Rh. 25,20. E. Klotzke, Schmella 27,30. J. Koss, Mörs a. Rh. 56,70. J. Krings, Bommern 23,10. E. Leine, Cölnmüh 16,50. J. Uebewig, Raditz 33,60. J. Metten, Bonnkirchen 62,70. W. Pinkert, Würzen 16,80. H. Räger, Hofweil 19,80. A. Rejch, Ziegenhals 29,40. H. Schnitz, Güstrow 3,30. S. Seyfried, Friedrichshagen 11,25. F. Vogel, Wünder 46,20. Sterbegeld für E. Klotzke, Schmella 100. Gehalt an die Beamten der Hauptverwaltung 905. Gerichts- und Anwaltskosten 41,05. Dankgeld des Hauptkassiers 10. 1/4-jährige Bureaumiethe 225. 500 000 Marken 250. Porto, Schreibmaterial usw. 215,72. Ca. 7628,17.

Bilance.

Einnahme M 666 071,53
Ausgabe M 7 628,17

Kassenbestand M 658 443,36.

E. Butenuth, Hauptkassier.

Vermischtes.

Die Vereinigung aller in der Schmiederei beschäftigten Personen hielt vom 6. bis 9. Juni in Bremen ihre Generalversammlung ab. Anwesend waren 21 Delegirte. Den Berichten des Vorsitzenden, Kassirers und des Ausschusses entnehmen wir Folgendes: Der Mitgliederstand betrug vor zwei Jahren in 29 Zahlstellen 14—1500. Gegenwärtig sind 30 Zahlstellen mit 2250 Mitgliedern vorhanden. Mit den Lokalvereinen Caunstatt und Eßlingen wird wegen Uebertritts zur Vereinigung verhandelt. Die Einnahme betrug 1895 9145,36 M, 1896 13.130,83 M. Für Streiks gingen ein bis Ende 1896: 4596,36 M. Die Gesamtentnahme der Vereinigung betrug in den Jahren 1895—96: 26.872,85 M. Von den Ausgaben sind zu erwähnen: Für Diebstahlsunterstützung 484,30 M, für Beamtenentschädigung 1607,24 M, für Verwaltungskosten 2640,84 M. Die Zeitung erforderte einen Kostenaufwand von 10.375,72 M, für Streiks wurden verausgabt 7096,36 M. Der Ausschuss berichtet, daß er bei der Revision die Bücher stets in guter Ordnung gefunden.

Darauf stand der Anschluß der Vereinigung an den Metallarbeiter-Verband zur Erörterung. Römelt-Harburg empfiehlt in eingehender Weise, indem er auf die nahen Beziehungen des Berufs mit den übrigen Metallarbeitern hinweist, den Anschluß an den Metallarbeiter-Verband. D. Heiß vertritt den entgegengekehrten Standpunkt. Der gute Zweck des Zusammenschlusses sei nicht zu verkennen; die Hauptaufgabe einer Organisation sei nicht, billige Verwaltungen zu schaffen, sondern Hebeln gegen die heutige Gesellschaftsordnung. Will man eine billige Zeitung haben, dann könne man auf den „Düsseldorfer Generalanzeiger“ abonniren, denn der kostete den ganzen Monat nur 25 M. Die Zeitung ist der Zeit, der uns zusammenhält. Der Uebertritt zum Metallarbeiter-Verband werde ein Experiment, vor dem man sich hüten sollte. Das Beispiel geben die Feilenhauer, Mechaniker etc., welche ihre alte Organisation gerne wieder hätten. (?) Der Redakteur der „Metallarbeiter-Zeitung“ kam sich nicht dazu herbeilassen, dann für die Schmiede noch extra Wünsche zu braten. Schließlich wurde der Anschluß mit 17 gegen 4 Stimmen abgelehnt. — Die Einführung der Arbeitslosen-Unterstützung war der nächste Verhandlungspunkt. Die Meinungen waren hier sehr getheilt. Jedoch wurden alle Anträge, die den Vorschlägen zustimmten, abgelehnt. Allein nach Erledigung des Punktes „Presse“ wurde nochmals namentlich über die Arbeitslosen-Unterstützung abgestimmt und im Prinzip die Einführung derselben mit 15 gegen 6 Stimmen beschlossen. Verworfen wurde nur der Antrag des Vorstandes. Letzterer erhielt den Auftrag, eine neue Vorlage auszuarbeiten, die der Uabstimmung unterbreitet wird. — Eine Veränderung in dem bisherigen Verhältnis zur Generalkommission wurde vom Kongress nicht beliebt. —

Bei „Statutenberathung“ wird beschlossen: § 2. Bei Annahme des neuen preussischen Vereinsgesetzes hat der Vorstand das Recht, dem § 2 dann die notwendige Fassung zu geben, ohne eine außerordentliche Generalversammlung einzuberufen. § 3 soll lauten: Rechtschäftig ist zu gewähren bei allen Streitigkeiten, in welche die Mitglieder durch die Arbeitergesetzgebung verwickelt werden. § 3 d (neuer Absatz):

Ortsansässigen Mitgliedern, die in Folge ihres agitatorischen Wirkens für die Vereinigung am Orte keine Arbeit mehr erhalten können und deshalb als genutzlos betrachtet sind, können Umzugskosten nach einem anderen Orte in einer von der Generalversammlung näher zu bestimmenden Höhe gewährt werden. § 4. Die Beiträge werden für männliche Mitglieder auf 20 A, für weibliche auf 15 A erhöht.

In der Debatte über „Allgemeine Anträge“ wurde beschlossen: Die Reiseunterstützung wird nach Kilometern geregelt und beträgt dieselbe pro Kilometer 2 A. Ungekommen wurde ferner folgender Antrag: Die Generalversammlung möge beschließen, Erhebungen über die Lage der Belegschaft bei den Kleinrentnern, sowie Erhebungen über die Lage der Gefellen in kleinen Städten und ländlichen Bezirken anzustellen und dieselben der zuständigen Behörde zu übermitteln, zwecks Ausdehnung der Bestimmungen für jugendliche Arbeiter auf die Kleinrentner. Weiter ist Stellung zum Normalarbeitstag von zehn Stunden zu nehmen. Die Diäten für die Delegierten wurden auf 9 A festgesetzt. Als Vorort für den Vorstand wurde Hamburg wiedergewählt.

Der Unterstützungsverein Deutscher Hutmacher hatte im Jahr 1896 in der Hauptkasse eine Einnahme von (einschl. des Bestandes am 31. Dezember 1895) 139,222,92 M und 57,253,34 M Ausgabe. Für Reiseunterstützung zahlte der Verein in 1577 Fällen für 6416 Tage 4491,20 M, an Arbeitslosenunterstützung am Orte (einschl. der Gemahlsregulierung und Ausgehenden) in 1148 Fällen für 24,994 Tage 32,192,94 M.

Litterarisches.

Im Verlag von J. S. W. Dieß in Stuttgart sind von der Gesellschaft der Deutschen Sozialdemokratie von Franz Mehring seit 7 und 8 erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Kap. XII. Der deutsche Sozialismus. 1. Christlich-Feudaler Sozialismus. 2. Bourgeois-Sozialismus. 3. Philosophisch-schöngeistiger Sozialismus. 4. Marx-Stirner. 5. Der Staatssozialismus von Rodbertus. 6. Sozialistische Kritik. Kap. XIII. Der historische Materialismus. 1. Engels über die Lage der englischen Arbeiter. 2. Marx über Feuerbach. 3. Marx gegen Proudhon. Kap. XIV. Der Hund der Kommunisten. 1. Deutscher Arbeiterverein und Internationale demokratische Gesellschaft. Das komplette Werk wird ca. 36 Lieferungen à 20 S umfassen. Der Preis ist so niedrig bemessen, wie er bei einem wissenschaftlichen Werk sonst kaum anzutreffen ist. Alle Buchhandlungen und Kolportage nehmen Bestellungen entgegen.

Verbands-Anzeigen.

Mitglieder-Versammlungen.

- Altenburg. Sonnabend, 19. Juni, Abds. halb 9 Uhr, im „Gold. Löwe“.
Alt- und Hengersdorf. Sonnabend, den 19. Juni, Abds. halb 9 Uhr, in der „Felsenmühle“.
Altona. Montag, 21. Juni, Abds. halb 9 Uhr, bei P. Meyer, Ecke Hospital- und Wilhelmstr.
Augsburg. Samstag, 19. Juni, im „Blauen Boot“. Wahl eines Reviseurs.
Aschaffenburg. Samstag, 19. Juni, Abds. halb 9 Uhr, im „Bayerischen Hof“. Wahl eines Bevollmächtigten.
Bamberg. Sonnabend, 26. Juni, Abds. 8 Uhr, im „Thüringer Hof“.
Bamberg. (Allg.) Samstag, 19. Juni, Abds. 8 Uhr, im Lokal. Vortrag.
Eckbus. Sonnabend, 26. Juni, h. G. Dist. Schloßstr. 12. Vortrag des Kollegen E. Merz: Darwin und seine Theorien.
Erlangen. Sonntag, 20. Juni, Nachm. 4 Uhr in G. Frode's Gasthaus, Grimmt.
Dessau. Sonnabend, 26. Juni, Abds. halb 9 Uhr, bei Allner, Friedhöfstr. Vortrag. Kartellbericht.
Düsseldorf. Samstag, 19. Juni, Abds. halb 9 Uhr, bei Hrn. Schwarz, Schützenstr. Vortrag des Kollegen Kinde.
Düsseldorf. (Sektion der Drahter.) Samstag, 19. Juni, Abds. halb 9 Uhr, bei Kreuer, Jägermannstr. 32. Revue der Ortsverwaltung.
Frankenthal. Samstag, 19. Juni, Abds. halb 9 Uhr, im oberen Saale des Herrn Griesinger. — Sämtliche Mitgliedsbücher sind zur Kontrolle abzuliefern.
Frankfurt a. M. (Sektion der Spengler und Installateure.) Samstag, 19. Juni, Abds. halb 9 Uhr, bei Stein. — Wir machen die Kollegen auf den Beitragserheber aufmerksam.
Freiburg i. S. Samstag, 26. Juni, Abds. halb 9 Uhr, bei Schwank. — Die Mitgliedsbücher sind bis zur nächsten Versammlung zur Kontrolle abzuliefern.
Gießen. Sonnabend, 26. Juni, Abds. halb 9 Uhr, im „Schützenhaus“.
Hannover. (Sektion der Klempner.) Sonnabend, den 26. Juni, Abds. halb 9 Uhr, bei Kämpfe.
Hannover. (Sektion der Schmiede.) Sonnabend, den 26. Juni, Abds. halb 9 Uhr, bei Grending, Lange Str. 2.
Jena. (Bede Sektionen.) Sonnabend, 19. Juni, Abds. 8 Uhr, im „Goldenen Engel“. Berichterstattung von der Generalversammlung.
Kaiserlautern. (Allg.) Samstag, 26. Juni, Abds. halb 9 Uhr, im „Sechshundertstr. 26“.
Karlsruhe. (Sektion der Klempner und Installateure.) Samstag, 19. Juni, Abds. halb 9 Uhr, im „Gold. Kreuz“ (Pudewitzplatz). — Die Kollegen, welche sich noch nicht für den Ausflug unterzeichnet haben, müssen dies unbedingt in dieser Versammlung thun.
Karlsruhe-Mühlburg. Samstag, 19. Juni, Abds. halb 9 Uhr, im „Ritter“.
Kiel. (Alle Sektionen.) Mittwoch, 23. Juni, Abends 8 Uhr, bei Ahrens, Alte Kirche 5.

- Lindenthal. Sonntag, 20. Juni, Nachm. halb 5 Uhr, bei Oberdahl, kombinierte Versammlung der Verwaltungsstellen Köhr, Wilhelm, Kalk, Ehrenfeld, Lindenthal. Vortrag: Der Streik in allen seinen Konsequenzen. Verbandsangelegenheiten.
Ludwigsburg. Samstag, 19. Juni, Abds. 8 Uhr, in Holländer's Brauerei.
Meißen. Sonntag, 27. Juni, im „Goldenen Schiff“. Vortrag: Krankenversicherung und Unfallversicherung.
München. (Sektion der Siebmacher u. Drahtarbeiter.) Samstag, 19. Juni, Abds. 8 Uhr, im „Eichthalgarten“, Buttermelchstr. 5. — Die Statistikkarten sind zur Kontrolle mitzubringen.
Neumühl. Sonnabend, 26. Juni, Abds. 8 Uhr, bei Herrn Först, Wellingdorf. Vortrag von Kollege Quist über: Die Elektrizität.
Nordhausen. Am 19. Juni, Abds. 8 Uhr, in „Stadt Berlin“. Beschlusfassung über den Ausflug. Lokale Angelegenheit.
Nürnberg. (Sektion der Schmiede u. v. B.) Samstag, 26. Juni, Abds. halb 9 Uhr, im „Fammerthal“.
Rathenow. (Sektion der Brillen- und Pincenezarb.) Sonnabend, 26. Juni, Abds. halb 9 Uhr, bei Stockfisch, am Turmplatz, Eingang auch Jägerstr.
Regensburg. Sonntag, 27. Juni, Vorm. halb 10 Uhr, im „Ritter“. — Die Mitgliedsbücher sind behufs Revision einzuliefern.
Röhlau. Sonnabend, 26. Juni, bei Schreiber, Feldstraße 31. Reviseurswahl.
Schramberg. Samstag, 19. Juni, Abds. 8 Uhr, im „Mühle“.
Schwelm. Ausflugs halber findet die Versammlung nicht am Sonntag, sondern Samstag, 19. Juni, Abds. halb 9 Uhr, bei Ebinghaus statt. Vorlesung.
Stettin-Zentrum. Sonnabend, 26. Juni, Abds. 8 Uhr, bei Burow, Hojengarten 61. Vortrag des Genossen F. Storch. — Die Mitgliedsbücher sind mitzubringen.
Stettin. Sonntag, 20. Juni, Nachm. 4 Uhr, in Wiehners Lokal. Vortrag des Genossen Wiserowitsch über: Die Kämpfe des Handwerks.
Stuttgart. (Sektion der Feinmechaniker u. Elektriker.) Donnerstag, 24. Juni, Abds. 8 Uhr, im „Herzog Karl“, Silberburgstr. 156.
Stuttgart. (Sektion der Flachner.) Sonntag, 20. Juni, Vorm. punkt halb 11 Uhr, im „Hirsch“, Saal 5.
Tegel. Sonntag, 4. Juli, Nachm. 2 Uhr, bei Steinmann, Schloßstr. 7/8.
Tulln. Samstag, 19. Juni, im Lokal.
Vegeack. Sonnabend, 19. Juni, bei H. Braun, Hafensstraße. — Sämtliche aus der Bibliothek entlehene Bücher sind abzuliefern.
Weilert. Sonnabend, 26. Juni, bei Wwe. Kottersheidt.
Willingen. Samstag, 26. Juni, Abds. 8 Uhr, in der „Neuen Heimath“.
Weimar. Sonnabend, 19. Juni, Abds. halb 9 Uhr, in Lönndorf's Restaurant. Vortrag. Erjährtwahl eines Reviseurs.
Wittau. Am 19. Juni, Abds. halb 9 Uhr, Zählabend bei Hermanns. Mitgliedsbücher sind mitzubringen.
Dessau. Der Schlosser Wilhelm Sellmann, geb. am 3. April 1878 zu Pardubitz, eingetr. am 18. Juli 1896 zu Dessau, Haupt-Nr. 147 032, wird um Angabe seiner Adresse ersucht.
Frankenthal. Sonntag, 20. Juni, Ausflug nach Dürkheim, Abfahrt 7,30 Früh. Das Fahrgeld ist längstens Samstag Abend zu entrichten.
Frankfurt a. M. (Sektion der Spengler und Installateure.) Sonntag, 20. Juni, Nachm. halb 3 Uhr, unter Führung des Herrn Dr. Dülling, Besichtigung des hist. historischen Museums. Zusammenkunft bei Sialy, Saal-gasse 29. Abmarsch um 3 1/2 Uhr.
Freiburg i. S. Sonntag, 20. Juni, großes Wald-fest auf dem Roud. Abmarsch Mittags 1 Uhr mit Musik von Schwank aus.
Helmstedt. Die Reiseunterstützung wird von jetzt ab bei Kollege Koppelt, Braunschweigstr. 20, ausbezahlt.
Leipzig-Lindenau. Der Schlosser Wilh. Heinrich, geb. am 1. Juli 1875 zu Horsmar i. Thür., B. Nr. 100 876, sowie der Former Julius Knoblauch, geb. am 24. Juni 1879 zu Saalfeld, B. Nr. 95 632, werden aufgefordert, ihre Adresse an G. Fricke, Karl Heinestr. 66, zu senden.
Leipzig-Lindenau. Das Verkehrslokal der Metallarbeiter ist im Restaurant von Emil Weiske. Dort werden jeden Sonnabend von 8-10 Uhr Beiträge angenommen.
Meißen. Wegen Einführung des Einzahlensystems fordern wir sämtliche Einzelmitglieder von Meißen und Umgegend auf, ihre Mitgliedsbücher bis spätestens 27. Juni an mich abzuliefern und ihre Wohnungen anzugeben. — Die Restanten werden ersucht, ihre Beiträge bis dahin zu regeln. G. Fricke, Bevollmächtigter.
München. (Sektion der Siebmacher u. Drahtarbeiter.) Wir haben einen Arbeitsnachweis errichtet und ist Hof-Baumeister (Kaiser, Roederstr. 78a, IV) zum Arbeitsvermittler ernannt. Es hat also für die Zukunft das Umhängen in den hiesigen Werkstätten zu unterbleiben. In anderen Fällen wird den betr. Kollegen das Privatgeschäft vorenthalten. Jeder Fremde möge sich also von nun an an den Betriebsmann wenden.
Nürnberg. (Allgem. Zahlstelle.) Die Adresse des Bevollmächtigten ist: R. Huber, Finkenplatz 1, III.
Nürnberg. (Sektion der Schmiede.) Sonntag, den 27. Juni, zum Gartenfest im Park Lullau. — Außerdem findet am 27. Juni das Stiftungsfest der herzoglichen Metallarbeiter in der hiesigen Wirtschaft in Altenfütterbach bei Herrschau statt.
Ostschlesien a. M. Das Mitglied Aug. Bollmann, Eisenarbeiter, geb. am 6. September 1876 zu Lindau, Buch Nr. 162 114, wird hiermit aufgefordert, das Buch aus unserer Bibliothek sofort zurückzugeben.
Stettin. Der Former Franz Jffländer, geb. am 12. Januar 1875, zu Schwabau, B. Nr. 128 758, wird aufgefordert, seine Verpflichtungen dahier nachzukommen.
Weilert. Die Adresse des Bevollmächtigten ist: Karl Saure, Friedhöfstr., des Kassiers: H. Kauer, Berdenstr. 40.

Zwickau. Die Reiseunterstützung wird bei W. Winkler, Hermannstr. 20, p., Abends von halb 7 bis halb 8 Uhr ausbezahlt. — Am 26. Juni, Abds. 8 Uhr, im Restaurant „Belvedere“ Metallarbeiter-Kränzchen. Für Einführung von Gästen bitten wir Sorge zu tragen. Karten sind bei Obigem zu entnehmen.

Gestorben.

In Leipzig-Plagwitz am 9. Juni der Dreher Otto Weitz, geb. am 18. Jan. 1878 zu Plagwitz. — In Schwelm am 6. Juni durch Unglücksfall der Schlosser Julius Breitenberg. — In Flensburg am 6. Juni der Gelbgießer J. A. Fischer. — In Bremerhaven am 4. Juni der Klempner Max Laich, geb. zu Dittershof am 12. Okt. 1877 (beim Baden ertrunken). — In Tuttlingen am 8. Juni Theodor Demattier, 21 1/2 Jahre alt.

Freie Vereine.

Nürnberg. (Metallarbeiterverein.) Sonnabend, 26. Juni, Abds. halb 9 Uhr, Versammlung in der „Rulbenterrasse“.

Öffentliche Versammlungen.

- Frankfurt a. M. Sonntag, 20. Juni, Vorm. halb 11 Uhr, im Saale der „Konfordia“ öffentliche Versammlung der Spengler und Installateure. Die neue preussische Umstrukturvorlage. Ref.: Reichstagsabgeordneter Gen. W. Schmidt. Der Streik bei J. G. Heß & Sohn.
Meyran i. S. Sonntag, 20. Juni, Nachm. halb 3 Uhr, im „Thüringer Hof“ Volksversammlung. Mittelständepolitik des Reichstags und die Arbeiterklasse. Referent: Reichstagsabgeordneter Paul Reißhaus-Erfurt. Bericht der Gewerbevereinsmitglieder und ihre Tätigkeit.
Rosenheim. Samstag, 19. Juni, Abds. halb 9 Uhr, öffentliche Metallarbeiterversammlung im Gasthaus zum „Weissensteiner“. Berichterstattung von der 3. Generalversammlung zu Braunschweig. Referent: Kollege Springer aus München.

Privat-Anzeigen.

- Den Kupferschmied Max Drechsler ersuche ich um Angabe seiner Adresse. Er soll als Zeuge vernommen werden. 214] Herrn. Malz, Flensburg, Herrnhaff 6, II.
Ein tüchtiger Feilenhauergeselle auf sofort gesucht von 222] Herrn. Hüster, Feilenhauermeister. Heheim a. d. Ruhr, Westf.
Ein tüchtiger Feilenhauer erhält sof. dauernde Arbeit. 221] Wwe. Birbaum, Grimma i. S.
Ein tüchtiger Feilenhauer findet bei hohem Lohn dauernd Arbeit auf mittlere Feilen bei 220] H. Klobhücher, Alen (Württemb.).
Ein tüchtiger Feilenhauer auf große Feilen sof. gel. 219] Ernst Strüder, Elberfeld, Gesundheitsstr. 46.
Tüchtiger Feilenhauer für dauernd gesucht. 213] Joh. Modschiedler, Nürnberg.
Tüchtige Klempner gegen hohen Lohn gesucht. Solche, die schon auf Ornamente gearbeitet, erhalten Vorzug. 216] Eder & Görries, Hagen i. W. Rembergstr.

Ein tüchtiger Schmied

zum sofortigen Antritt auf dauernde und lohnende Stellung gesucht von 215] August Steinbach, Kinderwagenfabrik, Wittlich b. Koblenz i. S.

Ein Werkmeister ersten Ranges,

welcher sich eine sichere Existenz gründen will, wird bei hohem Lohn sofort für eine der bedeutendsten Feilenfabriken Süddeutschlands gesucht. Nur Bewerber, welche die Feilenfabrikation durch und durch verstehen und bereits einen solchen Posten bekleidet haben, finden Berücksichtigung. Schriftliche Offerte unter Angabe der Gehaltsansprüche und Beifügen von Zeugnisabschriften sind zu adressieren sub G. D. E. 15 an die Exped. ds. Bl. 218

200 tüchtige Dreher und Schlosser

erhalten in neuerbauten Fabrikräumen lohnende, dauernde und angenehme Beschäftigung. Solche, welche in der Berechnung d. Herstellung von Reichthod u. Support h. konischen Arbeiten, sowie im Gewinnschnitten perfekt, bevorzugt. Anfaulohn 35-40 S u. u. 1/2jähr. Probezeit Reisevergütung. Gest. Offerten spätestens bis 1. August unter G. f. 56 575 befördert Rudolf Mosse, Magdeburg. 224

Feilenhauer gesucht. Offerte unter Julius Krosche, Gutstr. 7, Coburg. 225

Eine gutgehende Feilenhauerei mit Schleiferei und Hausgrundstück ist billig zu verkaufen. Auch ist Alles einzeln zu haben. Offerte unter Nr. 500 an die Exp. 203

Geschäftsverkauf!

Mein gutgehendes Geschäft ist wegen Veränderung billig zu erwerben. 223] Hohenburg o. d. L. Wilh. Nagel, Feilenhauer.

Es ist erschienen:

Protokoll

über die dritte ordentliche Generalversammlung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, abgehalten zu Braunschweig vom 20.-24. April 1897. 136 Seiten. Preis 20 Pfennig. Für jeden Verbandskollegen von großer Wichtigkeit. Zu beziehen durch den Vorstand des D. M. V., Stuttgart, Neckarstraße 160.